

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutesch, Max Augenfeld & Emmerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Pichmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 77

Freitag, 6. April 1900

XXI. Jahrgang

Ersparnisse.

Bukarest, 5. April 1900.

Motto: Junges Blut,
Spar dein Gut,
Nicht im Alter wehe thut.

Es ist eine allgemeine Anmerkung, daß ein Volk stark und mächtig wird nicht nur durch seinen unermüdeten Produktionsseifer, sondern vielmehr noch durch den Geist der Sparsamkeit und des Zusammenhaltens dessen, was man im Schweisse seines Angesichtes sauer erworben.

Diese weise Erkenntnis hat schon in mehreren Staaten Veranlassung gegeben, daß selbst die maßgebenden Behörden energisch und nicht ohne den besten Erfolg eingeschritten sind, um sozusagen ex officio den Sinn der Sparsamkeit in der Bevölkerung zu wecken und rege zu erhalten. Was geistvolle Köpfe und warmfühlende Herzen für das Wohl ihrer Mitmenschen erfunden haben, bewundern wir täglich mit neuer Freude und erschauen aus vollem Herzen dies Glück auch für Rumänien.

Wie vielseitig auch der menschliche Geist ist, dafür mag als Beweis gelten, daß täglich auf diesem Gebiete der menschlichen Wohlfahrt neue Entdeckungen und Erfahrungen gemacht werden.

Vor kurzem kam aus Mons in Belgien die Nachricht, der dortige Gemeinderat habe beschlossen, jedem Neugeborenen, Männlein und Weiblein ein Sparkassenbuch mit der Einlage von einem Franken zu schenken. Dieses Büchlein verbleibt Eigentum des Kindes, welches später auf die natürlichste Weise angeleitet wird, dies kleine Kapital durch Ersparnisse, seien sie noch so bescheiden, zu vergrößern. Im Augenblicke der Not kann der Inhaber des Sparbuches sein Kapital sammt Zinsen heben, doch bleibt der ursprüngliche Frank ein untastbares Vermögen. Dadurch ist jeder Bürger der guten Stadt Mons lebenslanglich der Inhaber eines Sparkassenbuches und Eigentümer eines, freilich bescheidenen, Kapitals.

Diese Idee ist jedenfalls eine geniale und umso willkommener und leichter durchführbar, als sie der Gemeinde keine empfindlichen Opfer auferlegt. Im Gegenteil aber hat sie das Bewußtsein, zur Erziehung trefflicher, auf Sparsamkeit bedachter Bürger nach Kräften beigetragen zu haben. Der Lohn für diese menschenfreundliche Initiative wird auch nicht ausbleiben.

In andern Staaten wieder florirt eine Einrichtung, von welcher zu erwarten wäre, daß sie auch bei uns florire, umso mehr, als sie sich als nützlich und segensreich er-

wiesen hat. Dieselbe hat die Bestimmung, auch die geringsten Ersparnisse zu ermöglichen und demnach auch in den Kinderherzen den Geist des Sparens zu erwecken und fortzupflanzen. Selbst die ärmlichsten Verhältnisse gestatten dies Sparsystem, nach welchem sich eben Ban an Ban anreihen und aufhäufen läßt.

Dies wohlthätige Institut ist die Postsparkasse, welche schon seit einer stattlichen Reihe von Jahren in Oesterreich und in Ungarn existirt und sich nach jeder Richtung bewährt hat. Mit einer Krone — 1 Leu — kann sich jedermann ein Postsparkassenbuch anschaffen, wobei die bezahlte Krone als Einlagekapital figurirt. So oft nun der sparsame Einleger einen entbehrlichen Groschen hat, kann er ihn bei welchem Postamte immer einzahlen und das letztere ist verpflichtet, das Geld entgegenzunehmen und den Betrag im Sparbuche zu quittiren. Das eingelegte Geld trägt vom ersten Augenblicke an Zinsen.

Da weniger als eine Krone nicht entgegengenommen wird, ist man auf einen verständigen Ausweg verfallen, um sogar Schulkindern Ersparnungen zu ermöglichen. Man kann nämlich Briefmarken, die natürlich nicht gebraucht sein dürfen, in welchem Betrage immer auf ein Papierblatt kleben, bis die Summe von einer Krone voll wird und dies Blatt sodann als Einlage bei dem nächsten Postamte präsentiren, welches die Marken in ihrem vollen Werthe annimmt und bestätigt.

Dies waren nur wenige Beispiele dafür, was in auswärtigen Staaten für die Weckung und Aufrechterhaltung des Geistes der Sparsamkeit gethan wird. Sollten ähnliche Versuche bei uns in Rumänien nicht auch auf fruchtbaren Boden fallen, und bei den Rumänen, die für alles Verständige so empfänglich sind, nicht auch feste Wurzeln fassen? Sollte vor allem für den Staat und die Gemeinden durch diesen ins Leben gerufenen Geist der Sparsamkeit nicht auch ein großer Vorteil emporsprossen? Gesegnet das Land, dessen Söhne von diesem Geiste durchdrungen sind und in seinem Sinne schalten und walten.

Wir würden glücklich sein, wenn diese Zeilen etwas dazu könnten beigetragen haben, um die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf die Postsparkassen zu lenken.

Abschaffung des Zeitungstempels in Ungarn.

Man schreibt aus Budapest vom 3. d.: Dem Beispiele Oesterreichs wird jetzt auch Ungarn folgen, denn der ungarische Finanzminister Ladislaus Lukacs hat am 2. d.

einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des Inzeraten- und Kalenderstempels dem Abgeordnetenhaufe eingereicht. Er hat damit ein Versprechen eingelöst, welches er schon lange früher im Interesse des Handels und der Gewerbe gegeben hatte, denn diese sind es, die er dadurch von einem drückenden Joche befreit hat. Der Kalenderstempel belastete besonders schwer den armen Mann, während der Inzeratenstempel dem Kaufmann und dem Gewerbetreibenden das Inseriren furchtbar erschwerte. Der Inzeratenstempel vertheuerte das Inseriren nämlich ganz außerordentlich und betrug in zahlreichen Fällen mehr als die Herstellungskosten des Inserates. Das Geld floß in den Staatsfächer. Zu wenig, um den Staat aus etwaigen Kalamitäten zu retten, aber groß genug, um wie ein drückender Alp auf Handel und Gewerbe zu lasten.

Die Russen in Persien.

In Teheran besteht schon seit Jahren eine kleine russische Truppenmacht, gegen welche die völlig un militärischen Perser nichts ausrichten konnten. Diese Kosakenbrigade hielt bereits im Jahre 1896 nach der Ermordung des Schah Nasr-Eddin in Teheran die Ordnung aufrecht und der von den Großmächten als Thronfolger anerkannte Sohn des Ermordeten Muzaffer Eddin konnte ohne, daß die Ruhe gestört wurde, den Thron besteigen. Damals bestand die Brigade, wie der „Russische Invalid“, das Organ des russischen Kriegsministeriums, mittheilt, aus einer 500 Mann starken Kavallerie-Abtheilung unter den russischen Obersten Domontowitsch und einer aus vier von Alexander II. geschenkten Geschützen gebildeten reitenden Batterie. Im Jahre 1899 wurde die Brigade auf das Dreifache vermehrt; der gegenwärtige Stand beträgt 200 Offiziere und 1500 Kosaken — Infanterie, aber auch beritten, Kavallerie und reitende Artillerie mit acht Geschützen. Die Brigade ist vollkommen selbstständig organisiert und wird ausschließlich von russischen Instruktoren geleitet, welche dem russischen Gesandten in Teheran unterstehen. An der Spitze steht der Generalstabsoberst Kossagowsky, der den Titel eines persischen Marschalls führt. Das Gesamtbudget der Brigade erreicht per Jahr 500.000 Rubel. Die monatlichen Gagen und Löhnungen werden auch thatsächlich ausgezahlt, was um so bemerkwerther ist, als die andern Truppen Persiens schon jahrelang kein Geld gesehen haben.

Reuillon.

Schubertabend der Liedertafel.

So ist denn dieser lange erwartete „biographische Abend“ auch gewesen. Das „lange erwartete“ bezieht sich selbstverständlich auf die Sehnsucht nur einer — wie der Schubertabend gezeigt hat — beschämend kleinen Gemeinde.

So drückt sich natürlich die bittere Wahrheit aus. Die lustige, närrische Weltflughheit redet eine ganz andere Sprache, sie sagt folgendes:

Der große Saal der Liedertafel war am Schubertabend, wie voraus zu sehen, glänzend beleuchtet. Glaubwürdigen Versicherungen zu Folge, will man 0,059 Besucher gezählt haben; rechnet man die beiden Gardebiers und den Hausbesorger Goldschmidt dazu — was aber nicht notwendig ist, da die obige Zahl auch an für sich genügend imponirt — so waren es sogar 0,062 Verehrer der Schubert'schen Muse, die gekommen waren, um die Bemühungen der Liedertafel mit neidloser Anerkennung zu lohnen. Namentlich die enorme Zahl der zuhörenden und genießenden Herren Sänger hat uns ungemein sympathisch berührt. Der große Saal bot, wie gesagt, kaum genügend Raum, um die 5/6 Sänger zu fassen, die in dichtem Gedränge, Kopf an Kopf, sich (in einer bescheidenen Ecke) unabschbar, niedergelassen hatten, um sich einerseits zu belehren und andererseits schon durch ihre stramme vollzählige Anwesenheit sympathisch zu manifestiren für ihren unermüdeten Chorleiter, für ihren opferwilligen Künstler-Collegen Waterstrat und für den gefälligen, hilfsbereiten Freund der Liedertafel, Herrn Dr. E. Filtzsch. Außerordentlich angenehm berührt wurde die übrige Zuhörerschaft — das sei schon hier vorweg genommen —, als Herrn Jaksch und Herrn Waterstrat, zum Zeichen der Anerken-

nung für so viele Mühe und Plage im Dienste der Liedertafel, von den Herren Sängern je ein Lorbeerkränzchen überreicht wurde. So ist es auch Recht. Das ehrt nicht nur den Empfänger, sondern auch den Geber. Die Liedertafel hat niemals gefahrt mit Dank und Liebe und Kränzen..... Und noch ein kleines Geheimniß sei preisgegeben. Als der Vereinskassier nächtlernerweile mit dem Erlös des Schubertabends so mütterleckenallein in seine einsame Mahala heimwärts wanderte, hinter sich her einen, unter der Last der eingegangenen Eintrittsgelder, schwer keuchenden Hamal, da nahm er sich bei dem Justizpalais zwei Stadtsergenten mit gespanntem Revolvern zur Begleitung und Bedeckung mit, denn man konnte ja nicht wissen, was alles der Menschen Habgucht, Neid und Lücke diesem „Schubert-hort“ geplamt haben möchte.

Doch im Ernst! Von ernster Kunst und ernsten Künstlern zu reden, ist eine gar freundliche Sache.

Der biographische Theil des Programmes, Schuberts Lebensbeschreibung, von Herrn Lehrer M. Binder gut zusammengestellt, wurde von ihm selbst zur Vorlesung gebracht.

Was Herrn Jaksch anlangt, so meinen wir, ihn noch niemals so anschmiegend, so eins mit dem Vortragenden, begleiten gehört zu haben, wie an diesem Abend. Man merkte es bei jeder Nummer, welche Freude, welchen Genuß es ihm selber bereitete.

Und Herr Waterstrat. Wie ruhig, seelisch rein, wie echt schubertmäßig hat er gesungen. Die dramatischen Accente, die große lohnende Leidenschaft sind ihm verlagert, was er aber in ausgezeichneter Weise hat, ruhige Klarheit, kindliche Heiterkeit und innigen natürlichen lyrischen Schmelz, das Alles hat er vor uns entzückten Zuhörern ohne anmaßende Mätzchen, fast erschrocken bescheiden, ausgebreitet. Freilich hier in Bukarest blendet die „Bravour“ und Herr Waterstrat hat kein Stäubchen von „Bravour“ an sich.

Und wenn wir den Anreger und Veranstalter auch dieser „biographischen Abende“ recht verstehen, so müssen wir sagen, daß er sich nach seinen Absichten, die wir vollkommen theilen, gar keinen geeigneteren Künstler wünschen konnte, als Herrn Waterstrat. Es gibt Sänger, Künstler, die durch ihre überstarke Individualität, den Dichter, Componisten völlig vergeffen, zurücktreten machen. Man hat durch ihre Interpretation, eigentlich Neuschöpfung, einen unendlichen Kunstgenuß, aber das a l l e i n war es nicht was diese Abende bezweckten. Sie wollten vielmehr den Dichter, den Componisten als Hauptache bestehen lassen und den Darsteller, Vorleser, den Sänger erst in zweiter Linie zeigen. Dazu gehört freilich nicht Bravour, sondern Bescheidenheit, das Merkmal des echten Künstlers. Und solch' ein Künstler ist Herr Waterstrat. Er hat uns Schuberts Lieder so feulich und rein, so hingebungsvoll und so selbstverständlich, so süß gesungen, daß wir die hellen Thränen der Rührung auf vieler Zuhörinnen Wangen, sehr wohl begriffen, ganz natürlich gefunden haben.

Herr Dr. E. Filtzsch, der geschätzte und redogewandte Freund der Liedertafel, hatte die — in seiner Stellung doppelt hoch anzurechnende — Freundlichkeit den rührenden, ganz gemessenen verbindenden Text zu den Müllerliedern zu sprechen. Der seelisch gedämpften, baladenhaft düstern Stimmung der Horn'schen Worte kann das wohlklingende dunkelgefärbte Organ des Vortragenden sehr zu statten. Kurz, Lieder und begleitender Text ergaben ein harmonisches Ganze, das alle höchlich befriedigt hat.

Der Zweck des Abends: den Lebenslauf eines Liederdichters menschlich und künstlerisch zu zeigen, zu erläutern und anschaulich zu machen, wurde vollkommen erreicht. Bei andern Componisten müßte natürlich eine entsprechende Modifikation eintreten; das würde schon die spätere Uebung, die Erfahrung und der künstlerische Ge-

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 22./4. April 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 5 Minuten unter dem Vorsitz des Präsidenten C. D. I. l. a. n. e. s. c. u. eröffnet.

Anwesend sind 94 Deputirte.

N. M. i. c. o. r. e. s. c. u. setzt seine gestern unterbrochene Rede über das Budget fort. Er erhebt sich gegen das Beamtenwesen im Lande und gegen die Verschmelzung mehrerer Bedienstungen und erklärt sich am Schlusse seiner Rede mit dem Budgete nicht zufrieden.

G. m. i. l. C. o. s. t. i. n. e. s. c. u. entschuldigt sich, daß er bis jetzt krank war, er hat aber viel darauf gegeben in dieser Debatte zu sprechen. In Angelegenheit des Budget verdienen Alle Lob u. Tadel. Es sei seine Verpflichtung als Liberaler die ungerechten Angriffe, die auf das Budget gemacht worden seien, zurückzuweisen. Unsere Finanzlage hat sich verschlechtert, weil man in den Ausgaben keine Berechnung hatten. Wir müssen aber eingehender prüfen, woher das Uebel gekommen sei. Der Bericht des Herrn Filipescu sei eine Arbeit von großem Verdienste, wohlüberlegt, eine Arbeit, die bleiben wird.

Die Budgetkommission war in diesem Jahre auf glückliche Weise zusammengestellt. Selten habe man so eine Kommission gesehen, die sich ihrer Aufgabe voll bewußt war. Er stelle sich die Aufgabe zu untersuchen, ob das Budget so wie es die Kommission aufgestellt hat den Erfordernissen des Landes entspreche oder nicht.

Herr Filipescu habe in einigen Theilen seines Berichtes auseinander gesetzt, daß alles Schlechte von den Liberalen kommen. Ich glaube, die Einen und die Anderen haben große Fehler und die großen Ausgaben gemacht und die Einen und die Anderen haben ihr Verstand. Ich wende mich an Take Joneescu und frage ihn, wieviel er beim Unterrichtsministerium verbraucht habe, Arbeiten, die dann Spiru Harei fortgesetzt habe. So habe auch der heute Kammerpräsident solange er Minister der öffentlichen Arbeiten war, Arbeiten unternommen, die sein Nachfolger J. Bratianu fortgesetzt habe.

Während des Ministeriums Aurelian sei die Budget Debatte ein wahrhaftiges Dulden gewesen. Was er — Redner — vorge schlagen habe, sei alles wegen Uneinigkeit in der Partei abgewiesen worden. Sein damaliger Bericht sei nicht sein Geisteskind gewesen, sondern das der Reiden der liberalen Partei, dies möge auch den Konservativen zur Lehre dienen.

Finanzminister L. J. o. n. e. s. e. u. bietet eine Geschichte der Budgets vom Jahre 1862 angefangen und sucht den Beweis zu erbringen, das die liberale Partei niemals die schwere Situation des Landes durch Ersparnisse erleichtert habe, denn die im Jahre 1876 von den Liberalen ohne Berechnung vorgenommenen Abschreibungen im Budget können nicht als Ersparnisse bezeichnet werden. Im Gegentheil verdanke man den heutigen schlechten Stand der Dinge der liberalen Partei, denn die Steuern, die wir jetzt einführen, hatten schon seit längst eingeführt sein müssen, und die sicherlich die Liberalen nicht aufheben werden, wie sie auch die Steuern des Mavrogheni nicht aufgehoben haben, obwohl sie so sehr gegen dieselben angekämpft hatten.

Auf unsere Budgetverhältnisse übergehend, zeigt der Finanzminister, daß von 1890 bis heute das Staatsbudget um 48.000.000 gewachsen sei, ohne die Staatsschuld, und das Jahr 1900 sei das erste, in dem die Ausgaben nicht vermehrt werden, weil die Konservativen sich der Lage des Landes bewußt sind und seit lange die Nothwendigkeit erkannt haben, neue Steuern schaffen zu müssen was sie schon in den ersten Sitzungen der gegenwärtigen Kammer bewiesen haben, indem sie ihr die unpopuläre

Aufgabe zuertheilt haben, die finanziellen Einnahmsquellen des Landes zu vermehren, eine Aufgabe, vor der die Kammern nicht zurückgeschreckt sind und sie gut gelöst haben.

Das heutige Finanzproblem war schwieriger, als jedes andere, denn heute mußte man alles unpassende so vieler Jahre zusammenlesen und trotzdem ist es gelungen, neue Einnahmsquellen zu schaffen, unwichtige Ausgaben zu streichen, und die tatsächlichen Ziffern in das Budget einzufügen und sei ein in Gleichgewicht stehendes Budget zu schaffen. Es sei dies ein Problem, welches nur von wahrhaften Staatsmännern getroffen werden konnte.

Der Minister beweist diese seine Behauptungen mit Ziffern.

Heute sind die Steuern vermehrt worden, und sie müssen noch in den folgenden 3 Jahren mit weitem 15 Millionen vermehrt werden und es ist leicht, dieselben zu vermehren, denn die Konservativen werden Sorge tragen, daß sich diese Vermehrung auf dem Wachsen unseres ökonomischen Wohlstandes begründe. Der Minister zeigt, daß Rumänien an Gehalten und Pensionen jährlich 94 Millionen zahle, von denen 18 Mill. nicht mehr verringert werden können, weil die Gehalte und Pensionen kleiner als 120 Frs. sind.

Unsere Ersparnisse werden auf erstem Grundlage berufen, sagt der Minister, in dem wir die gegenwärtige Staatsorganisation abändern und in Bälde werde man aus dem Budget des Unterrichtsministeriums sehen, wie die Konservativen zu organisieren verstehen.

Uebergehend auf das Gleichgewicht im Budget zeigt der Minister, daß er das Budget auf die Hoffnungen eines mittelmäßigen Ernte Jahres aufgebaut habe. Wenn diese Hoffnung sich nicht erfülle, dann sei selbstverständlich das Budget nichts werth, aber die Partei habe denungeachtet das Recht, auf dieses Budget stolz zu sein, denn es sei das erste, welches sich im Gleichgewichte präsentiere.

Der Finanzminister schließt mit der Versicherung, daß die konservative Regierung im Angefichte der außergewöhnlichen, schwierigen finanziellen Lage den Willen und den Muth gehabt habe, eine Verbesserung dieser Situation zu beginnen und sie habe die Hoffnung dem Lande eine gute und dauerhafte Lage zu schaffen.

Die Debatten werden geschlossen und das Eingehen in der Spezialdebatte angenommen, worauf die Sitzung um 7 Uhr 50 Minuten aufgehoben wird.

Senat.

Sitzung vom 22./4. April 1900.

Um 3 Uhr 15 Min. wird die Sitzung in Anwesenheit von 94 Senatoren unter dem Präsidium C. B. o. r. e. s. c. u. s. eröffnet.

G. D. e. m. e. t. r. e. s. c. u. - B. r. a. i. l. a. kündigt eine Interpellation an den Finanzminister, über den Umstand, daß die Familie Lecca seit dem Jahre 1894 bis heute dem Staate an Steuern 43.000 Lei schulde.

J. J. a. n. o. v. wünscht eine Antwort von Seite der Ministerbank bezüglich des Gerüchtes, daß die medizinische und philosophische Fakultät der Jassyer Universität aufgelassen werden sollen.

Der Minister des Innern General M. a. n. u. kann nicht im Namen des Ressortministers antworten, seinerseits könne er versichern, daß er für die Vermehrung der Lehrmittel ist und besonders in Jassy.

T. H. o. s. e. t. t. i. hat das Wort in der Generaldebatte bezüglich der Reorganisation des Domänenministeriums. Herr Fleva habe geglaubt, daß es unbedingt notwendig sei den Verwaltungsdienst des Domänenministeriums zu organisieren. Herr Fleva wüschte einen gleichgestellten und untergeordneten BureauDienst. Es sei ein großer Fehler, anzunehmen, daß sämtliche Diensteszweige koordiniert sein können. Ein noch größerer Fehler sei es, den Mindendienst zu theilen, wovon ein Theil der Direktion der sogenannten Direktion der industriellen Interessen zugetheilt werde, während der andere Theil beim Domänaldienste bleibe. Wenn die Diensteschefs nicht dieselbe Ansicht haben, dann könne keine Uebereinstimmung erzielt werden.

Was den agronomischen Dienst betreffe, so sagt Redner, daß Fleva das Besteheude für das, was nach seiner Ansicht sein müßte, opfere. Das Land habe noch nicht genug Mittel, um sich solche Aenderungen erlauben zu können.

P. M. i. s. s. i. r. bekämpft das Gesetz und erwähnt die von Carp erzielten glänzenden Erfolge, die dem Lande Reichtum gebracht haben, während das gegenwärtige Gesetz nur darauf bedacht ist, wie die Stühle und Möbel im Ministerium zu ordnen sind. Er und die ganze Minorität werden gegen das Gesetz stimmen.

Um 5 Uhr 30 Minuten wird die Sitzung aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 5. April, 1900.

Tageskalender. Freitag, 6. April kath. Schm. M. +

Prot. Freanus Griech.-ort. Zacharias.

Sonnenaufgang 5.36 — Sonnenuntergang 6.81.

Vom Hofe. Wiener Blätter melden, daß J. J. M. M. der König und die Königin auf ihrer Rückreise von Abbazia anfangs Mai, S. M. dem Kaiser von Oesterreich in Wien einen Besuch abstatten werden. — J. M. die Königin hat dem Konzerte George Cnescu's im Athenäum beigewohnt.

Personalnachrichten. Der Minister für öffentliche Arbeiten J. C. Gradisteanu wird im Laufe der Osterferien eine Inspektionsreise in einige Distrikte der Oltenia unternehmen. — Der Vizepräsident der Kammer N. Filipescu reist heute auf 15 Tage nach Genf.

Militärisches. Der gegenwärtige Commandant der Befestigungslinie Fokschan-Nomoloasa-Galaz General Bartiade ist mit Beginn des 1/14 April zum Chef des Mi-

litärhoffstaates S. M. des Königs ernannt worden an Stelle des in Ruhestand getretenen Divisionsgeneralen M. Bladescu. — Der gegenwärtige Commandant der Artilleriedivision von Galaz, General Tell, ist zum Commandanten der befestigten Linie Fokschan-Nomoloasa-Galaz ernannt worden, an Stelle des Generalen Bartiade. — Oberst Stoica ist mit Beginn des 1/14 April zum Commandanten der Artilleriedivision von Galaz ernannt worden. — Das Jassyer Kriegsgericht hat den Oberleutnant Sturdza, der wegen schwerer Vergehen gegen die Ehrenhaftigkeit angeklagt war, freigesprochen. — Mit Beginn des 1. April wird an Stelle der Manotanz, eine Central Intendenz der Armee errichtet werden. Zum Chef dieser Intendenz wird General Oprescu ernannt werden, dem 5. Staatsoffiziere und 4 Intendenzoffiziere beigegeben werden.

Der Ministerrath hat in seiner letzten Sitzung auf Grund des Berichtes des Kriegsministers General Lahovari demselben einen außerordentlichen Kredit zur Anschaffung einer großen Masse Schwefel-Aether für die Staatsappulver-Fabrik von Dubesti bewilligt.

Audienz. S. Excellenz der katholische Bischof von Jassy Monsenior Jaquet ist gestern nachmittag 2 Uhr von S. M. dem König in Audienz empfangen worden, nachdem er vorher 11 Uhr nachmittags vom Unterrichtsminister in Audienz empfangen worden ist.

Kirchenconcert. Von dem Kirchenconcert zu Gunsten der evangelischen Armenpflege, welches unter dem Patronate Ihre Majestät wohl in der nächsten Woche schon stattfinden wird und wozu die Königin selbst des Programm zusammenzustellen geruhte, erfahren wir, daß Frau Balsch und Herr Dall-Orso die Gesangsnummern übernommen haben, Herr Cnescu die Violine, Herr Dinicu das Cello, G. Jaksch die Orgel spielen wird. Diese Namen schon verbürgen den reichsten künstlerischen Genuß. Bald hoffen wir unsere Lesern auch etwas über das Programm mittheilen zu können.

Parlamentarisches. Sollte bis zum 14. April das Gesetzprojekt, betreffend die Modifizierung des Unterrichtes nicht votiert sein, so soll wie uns mitgeteilt wird, die Session der gesetzgebenden Körperschaften bis zum 17. oder 19. April verlängert werden.

Herr Buloz, der Delegirte der französischen Regierung ist gestern in Begleitung des General Direktors der Gefängnisse Mischu Rachtivan nach Doftana abgereist, um das dortige moderne Zellengefängniß zu besichtigen. Von dort wird derselbe nach Cimpina reisen um auch die dortigen Arbeiten zur Petroleumgewinnung zu studieren.

Ernennung. Das Mitglied im obersten technischen Rathe M. Davidescu, ist zum Chef des technischen Dienstes bei der Primarie ernannt worden.

Das Comunal - Budget. Der Primar der Hauptstadt Barbu Delavrancea hat gestern dem Minister des Innern General Manu das hauptstädtische Budget zur Genehmigung unterbreitet.

Ueber die Thätigkeit des öster.-ung. Hilfsvereins in Bukarest. Der österreichische - ungarische Hilfsverein in Bukarest hat während des 1. Quartales I. J. d. i. vom 1. Januar bis Ende März, 1900 an 348 österreichische und ungarische Städtatsangehörige Unterstützungen im Betrage von 1754 Lei 50 Bani verabreicht; darunter 1074 Lei an monatlichen Unterstützungen, 483 Lei 50 Bani an einmaligen Geldbetheilungen, und 197 Lei um 74 Individuen die Rückkehr in die Heimath zu erleichtern.

Das Syndikat der Presse. Die am 23. März zu Gunsten des Syndikats der Presse gegebenen Oper „Die Jüdin“ erzielte nach Abzug sämtlicher Ausgaben einen Reingewinnst von 3253 Lei 5 Bani.

Ein landwirthschaftlicher Verein. In der Gemeinde Dolhasca im Distrikte Suceava hat sich ein landwirthschaftlicher Verein unter dem Namen „Agriculatorul“ gebildet. Zum Ehrenpräsidenten des Vereines wurde einstimmig der Deputierte Const. Popovici ernannt. Es wäre wünschenswerth, wenn dertartige Vereine in möglichst vielen Gemeinden gegründet würden.

Die Taxen am Eisernen Thore. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Wien, daß die rumänische Regierung die Note der österreichisch-ungarischen Regierung betreffend die Taxen am Eisernen Thore noch nicht beantwortet habe. Das ungarische Blatt behauptet, daß die Ursache dieser Verspätung in dem Umstande zu suchen sei, daß die rumänische Regierung die russische zu bewegen sucht, die in ihren Forderungen thätkräftig zu unterstützen. Der Pester Lloyd wundert sich, daß die rumänische Regierung auf einer Ungarn so mißliebigen Forderung bestehe.

Neubauten. Vom 25. März bis 2. April hat die Primarie der Landeshauptstadt 46 Bewilligungen zu Neubauten erteilt.

Fischerei-Convention. Zwischen Rumänien und Bulgarien werden Verhandlungen gepflogen bezüglich des Abschlusses einer Fischerei Convention. Die Verhandlungen scheinen zu einem günstigen Resultate zu führen.

Thierquälerei. Wer Gelegenheit hat, in den peripherischen Theilen unserer Residenz zu verkehren, der wird schon oft großen Lastwägen begegnet sein, die mit einer schweren Last hochbeladen, von zwei oder drei abgemagerten Klappern mühselig über das holprige Vorstadtpflaster gezogen werden. Wenn es schon an und für sich eine Barbarei ist, solchen schwachen Thieren eine so schwere Last aufzubürden, so ist es nahezu empörend, anzusehen, wie die verrohten Lenker dieser Gefährte auf die unmenlichste Art die armen Thiere mißhandeln, die den hochbeladenen Wagen kaum ein paar Schritte weit ziehen und dann immer wieder und wieder kraftlos stehen bleiben müssen. Wir haben Gelegenheit gehabt, eine solche Barbarei selbst mitanzusehen. Das eine der erbarmungswürdigen Pferde brach zusammen; — alle Peitschen- und Peitschenfelle auf dem Körper und Kopf des armen Thieres, alle Fußtritte halfen nichts, — der schon seit

schmach allgemach ergeben. Die Hauptsache ist, daß durch diesen wohl gelungenen Versuch die Methode der „biographischen Abende“ als richtig erwiesen wurde.

Zum Schluß ein wohlmeinendes Wort an die unterstützenden Mitglieder der Liedertafel.

Alles wohlermogen: die mehrfache Verschiebung des Schubertvortrages, das mehr als fragwürdige Wetter, das gleichzeitige Concert Kubelik's, so erklärt und entschuldigt doch das alles nicht den, wie gesagt, beschämend schwachen Besuch. Wir sind überzeugt, daß bei irgend einem andern Vereine mit wohlentwickeltem Corpssgeist, bei den Darbietungen auf solcher künstlerischen Höhe, wie sie der Schubertabend gebracht und nicht zu vergessen, als erste n, freudigen, stolzen Schritt zu etwas Besseren, Höheren gebracht hat, daß Nichts und Niemanden hätte abhalten können, dem Verein gegenüber nicht allein die Pflicht zu thun, sondern ihm auch die natürliche, gebührende Ehre zu erweisen. Gleichgültigkeit und Kälte lähmt, nur Theilnahme spornt an. Wenn die Liedertafel die Richtung nach vorwärts — entsprechend ihrer Devise — aufgiebt, wenn sie stehen bleibt auf dem Althergebrachten, Veralteten, so wird sie gar bald nicht nur zurückbleiben, sondern auch entschiedene Rückschritte machen. Und das wäre im Interesse der Culturaufgaben die, die Bukarester Deutsche Liedertafel hier bisher erfüllt hat, aber auch noch für die Zukunft zu erfüllen hat, sehr zu bedauern, zu bedauern auch wegen nicht unbedeutender materieller Werthe, die mit der Liedertafel verknüpft sind. Es fallen uns unwillkürlich die Zeiten ein, die über die Liedertafel hereingebrochen waren, als sie im Eldoradogarten untergebracht war. Es liegt also auch an den unterstützenden Mitgliedern, durch mehr Theilnahme, durch zahlreicheren Besuch der Vereinsveranstaltungen, durch Anerkennung und Aufmunterung, kurz durch ein rühriges Leben dem Verein mehr Anziehungskraft, mehr Schwung und dadurch eine sichere Dauer zu verbürgen. Das „schöne“ Haus allein macht's nicht. C. E.

lange ausgediente Fiakergaul konnte sich nicht mehr erheben. Und als mitleidige Passanten denselben aufzuheben halfen, da ging die Barbarei von neuem los. Und einem solchen Treiben sieht ein Hausen Gaffer gleichgiltig zu und der Straßen-Sergent zwirbelt sich gelassen seine Schnurrbartenden in die Höhe, hat er doch besseres zu thun, als wegen des elenden Thieres auch nur ein Wort zu verlieren. In seiner Dienstvorschrift steht nichts von Pferden. Es ist in Rumänien schon vieles zum Besseren geschehen und wir haben eine verhältnißmäßig gute Polizei. Wäre es da nicht an der Zeit, auch an die armen Thiere zu denken, mit denen wir uns ernähren, um auch ihnen den nothwendigen Schutz angedeihen zu lassen, wie dies in anderen Ländern schon seit lange der Fall ist?

Bahn- und Schiffsverkehr. Mit Beginn des 1. Mai werden der Eypreß-Ostende und Eypreß-Orient-Zug zu einem Zuge unter der Bezeichnung Eypreß-Orient-Zug verschmelzen. Dieser neue Zug wird zweimal in der Woche verkehren und wird Donnerstag und Samstag in Constanza eintreffen. In Verbindung mit dieser Abänderung wird auch der Fahrplan der Schiffe des rumänischen maritimen Dienstes, welche die Fahrten zwischen Constanza und Konstantinopel besorgen, abgeändert werden. Die Dampfer werden Donnerstag und Sonntag 11 Uhr 30 Minuten Vormittag von Constanza abfahren und in Konstantinopel Freitag und Montag 12 Uhr 30 Minuten eintreffen. Aus Konstantinopel werden die Dampfer Dienstag und Sonnabend 10 Uhr 30 Minuten Vormittag abfahren und werden am selben Tage 11 Uhr 30 Minuten Abends in Constanza eintreffen.

Der Restaurateur des Donaudampfers „Carl Ludwig“. Herr Jgel, erkrankte — wie man uns aus Budapest berichtet — auch der Reise nach Mohacs, ohne der Sache eine weitere Bedeutung beizulegen. In Mohacs indeß verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er zu Bette gebracht werden mußte. Er traf in bewußtlosem Zustande in Budapest ein und wurde in das nächstgelegene Spital befördert. Der Dampfer „Carl Ludwig“ verkehrt zumeist zwischen Turn-Severin und Galaz und ist den Reisenden, die diese Strecke befahren, Herr Jgel, welcher schon seit einer Reihe von Jahren als Restaurateur auf den Donaudampfern fungirte bestens bekannt.

Regel Carol I. Seit einer Woche hat in Constanza die Montierung der Apparate zur Residuen-Heizung auf dem Dampfer Regel Carol I. begonnen. Die Apparate kosten 23,000 Lei. Während dieser Zeit macht die Prinzessin Maria die Curse zwischen Constanza-Konstantinopel.

Im Revisionsprozeß über das Verbrechen in der Strada Foischor in Bukarest hat das Bloester Geschworenen-Gericht gestern das Urtheil gefällt, wonach der im Jahre 1898 ungerecht verurtheilte Georgeh Badea unschuldig befunden wird, dagegen werden Ion Aron, Ilie Florea und G. Mihaia als die wirklichen Mörder zu je 7 Jahren Zwangsarbeit und 500 Lei Schadenersatz an den Staat verurtheilt.

Die Auswanderung der Juden aus Rumänien. Die „Korr. Hung.“ schreibt: Wir haben gemeldet, daß seit einiger Zeit hunderte jüdischer Familie aus Rumänien nach Ungarn einwandern und darauf aufmerksam gemacht, daß dies verhindert werde. Wie wir aus bester Quelle erfahren, hat Ministerpräsident Koloman Szell als Minister des Innern thatsächlich bereits eine strenge Verordnung an die Behörden längst der ungarisch-rumänischen Grenze ergehen lassen, in welcher angeordnet wird, vermögenslosen, in Noth und Glend lebenden Elementen den Uebergang über die ungarische Grenze nicht zu gestatten. Der in Budapest domicilirende rumänische Generalconsul hat, nachdem er von dieser Verfügung der ungarischen Regierung Kenntnis erhielt, seine eigene Regierung hievon verständigt, damit diese — die rumänische Regierung — die Auswanderung der Juden, zumindest nach Ungarn verhindere. — Heute kamen aus Fokschani über 80 Familien aus ca 480 Köpfen bestehend an, welche nach Cyprien und Kleinasien auszuwandern beabsichtigen. Dieselben wurden vom Handwerker- und anderen Vereinen empfangen um sie einstweilen in ihren Lokalen zu unterbringen.

Brandchronik. Aus Galaz wird uns geschrieben: Heute morgens um halb 6 Uhr entstand ein Feuer im Hause des Herrn Jancu Talmaci an der Ecke von Badu Boilor, welches durch das sehr späte Eintreffen der Pompier das stattliche Haus in eine Ruine verwandelte. Der Schaden beläuft sich auf über 8000 Lei. Das Haus war bei der „Unirea“ versichert.

Immer nach der Saison. Ioan Stoianov ist ein praktischer Mensch, der sich in allen seinen Handlungen nach der Saison richtet und selbst in seinen Diebstählen sich mit peinlicher Consequenz an diesem Prinzipie festhält. Jetzt nahen die Ostern, wo jeder Mensch Eier haben muß, um dem althergebrachten Osterbranche nachkommen zu können, und darum war es Stoianov's erste Sorge sich einen Korb voll Eier zu stehlen, die rothe Farbe wollte er sich später beschaffen. Aber o Pech! in seiner Herzensfreude, recht viele rothe Eier essen zu können wurde er empfindlich gestört durch die Intervention eines ganz gewöhnlichen Sergeanten, der zwar auch die rothen Eier liebt, aber der Ansicht ist, daß man dieselben kaufen müsse und nun unserm Stoianov diese seine Ansicht gründlich beizubringen, nahm er ihn gleich auf die Polizeisektion mit.

Selbstmord. In der Strada Puzu cu apa rece Nr. 44 wohnte eine gewisse Agnes Balint, ein junges Mädchen von 18—19 Jahren im Konkubinat mit einem Manne, der ihrer leidenschaftlichen Liebe nicht würdig war. Seine steten Ausschweifungen brachten das junge Weib an den Rand der Verzweiflung und sie beschloß zu sterben. In ihrem unglückseligen Irwahn setzte sie ein Kohlenbecken in Brand und weichte sich dem qualvollsten Sterben. Die junge Frau wurde nach ihrem Attentat, das um 2 Uhr nachts stattfand, gegen Morgen von ihrem Geliebten todt aufgefunden.

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Zum Benefice der Frau Mariette Zonascu wird nächsten Dienstag „Der Pariser Laugenichts“ und der Einakter „Die Furcht vor der Freude“ gegeben.

Concert Jan Kubelik. Für das am Samstag stattfindende zweite Concert des Herrn Kubelik gibt sich in den hiesigen musikalischen Kreisen ein Interesse kund welches nur ganz außerordentlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst zugewendet wird. Schon jetzt ist wie wir hören, der Saal des Athenäums fast ganz ausverkauft und zahlreiche Vorverkäufe bereits für ein drittes Concert vorhanden, zu welchem der Künstler sich wohl verstehen wird. Herr Kubelik hat bis nun zweimal im königlichen Palais gespielt und für den morgigen Nachmittag neuerlich eine Einladungen dahin erhalten.

Concert Georges Gnescu. Nächsten Mittwoch gibt Herr Georges Gnescu im Athenäum einen Compositions-Abend, bei welchem die Herren Dall Orso, Dinicu Flesch, Fuchs und Fräulein Affan mitwirken werden.

Seiner Majestät Schönster. Roman von Arthur Zapp. Preis geheftet Mk. 4. — Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde“ kostet der Band nur eine 1 Mk. 85 Pf. geheftet und 2 Mk. 25 Pf. gebunden.

Alles in allen haben wir es hier mit einem Roman zu thun, der durch seine flotte und zum großen Teil humoristische Darstellungsweise und durch die in ihm dargelegte genauere Kenntnis des militärischen Milieus an die altbekannten Hackländer'schen Soldatenromane erinnert.

Attentat auf den englischen Thronfolger.

Die That.

Brüssel, 4. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind auf ihrer Durchreise hier eingetroffen. Ein unbekanntes Individuum schoß auf den Prinzen, den er indessen verfehlte. Der Urheber des Attentates wurde verhaftet.

Der Verbrecher verhaftet.

Brüssel, 4. April. Der Prinz von Wales kam aus Ostende um 5 Uhr 35 Minuten auf dem Nordbahnhof an. In dem Augenblicke, als der Zug den Bahnhof verließ, schwang sich ein unbekannter junger Mann auf das Trittbrett und feuerte einen Schuß gegen den Prinzen ab, der glücklicherweise nicht getroffen wurde. Der Verbrecher ist arretirt worden.

Die Aussage des Anarchisten.

Brüssel, 4. April. Das Attentat auf den Prinzen von Wales fand in dem Augenblicke statt, in welchem der Zug abfahren sollte. Der Verbrecher heißt Lipido. Er ist ein 16jähriger Anarchist. Er erklärte, er habe die Absicht gehabt, den Prinzen zu töten und werde, wenn es möglich ist, diesen Versuch wiederholen.

Wie der Attentäter gefangen wurde.

Brüssel, 4. April. Das Attentat auf den Prinzen von Wales fand statt, als der Zug die Halle verließ. Der Attentäter sprang auf das Trittbrett und feuerte zwei Revolverschüsse gegen den Prinzen ab, der indeß unverletzt blieb. Der Bahnspektor faßte den Mörder am Arm, bevor er einen dritten Schuß abgeben konnte. Nun entstand ein Kampf zwischen Beiden, bis sich mehrere Personen einmengen und den Attentäter entwaffneten. Der Mordversuch war zweifellos vorbereitet. Der Attentäter war auf dem Bahndamme spaziert, bis der Zug eintraf. Vor dem Staatsanwalt erklärte Lipido, er sei Anarchist. Die Ursache, welche den Jungen bewogen, sind anarchischer Natur. Er beklagt, den Prinzen nicht getödtet zu haben. Mehrere Personen, welche Zeugen des Attentates waren, sind vom königlichen Staatsanwalt vorgeladen worden.

Presstimmen zum Attentat.

Brüssel, 4. April. Die Presse verurtheilt das Attentat einstimmig und sagt, Belgien sei für die That eines Wahnsinnigen nicht verantwortlich. Das ganze Land müsse das gegen den Thronfolger eines befreundeten Reiches gerichtete Attentat verurtheilen. Der König übersendete dem Prinzen von Wales ein Beileidschreiben. Gleichzeitig stattete der Minister des Außern dem englischen Gesandten einen Besuch ab.

Die Haltung des Prinzen.

Brüssel, 4. April. Dem „Patriote“ zufolge hat sich der Prinz von Wales darum erkundigt, ob der Attentäter gefangen und sein Revolver geladen gewesen sei. Der Prinz war nicht aufgeregt und drückte den Wunsch aus, der jugendliche Verbrecher möchte nur milde bestraft werden.

Der Krieg in Südafrika.

Daß der Kampfesmuth der Buren noch gänzlich ungebrochen ist, hat von neuem der ungemein kühne Handstreich in der unmittelbaren Nähe von Bloemfontein gezeigt, über den wir in unserer gestrigen Ausgabe berichteten. Nach den inzwischen eingegangenen Meldungen war es eine Abtheilung Freistaatler, die jenen glänzenden Ueberfall ausführte; man sieht, daß die OranjeStaatsburen, entgegen den immer wiederholten englischen Behauptungen von ihrer Kriegsmüdigkeit, mit voller Energie an der Seite ihrer Brüder von jenseit des Baal weiterkämpfen, wie es ja schon der bewundernswerthe Marsch des Commandanten Olivier aus dem entlegenen Süden nach Ladysbrand bewiesen hat. Lord Roberts hat neulich bereits von der „ehemaligen“ Regierung des OranjeStaates gesprochen; er wird sich nun überzeugen haben, daß diese Regierung und ihre Streitkräfte noch sehr kräftig am Leben sind.

Der unmittelbare militärische Erfolg des Ueberfalls bei den Wasserwerken von Bloemfontein, der in der Wegnahme von sechs, nach anderen Meldungen sieben Geschützen, von 200 Wagen und mehreren Hundert Gefangener besteht, bleibt hinter dem moralischen Eindruck allerdings insofern zurück, als die siegreichen Buren sich von dem Kampfsplatz wieder zurückgezogen haben. Sie thaten dies aber erst nach längerem Verweilen am Sonntag und ohne von den Engländern etwa gedrängt zu werden. Ein Telegramm aus Bushmans Kop vom 1. April besagt: „Die Buren blieben an der Stätte des gestrigen Kampfes bis heute früh, wo sie sich zurückgezogen, nachdem sie gesehen hatten, daß die englischen Patrouillen alle englischen Verwundeten, die gut versorgt worden waren, aufgefunden hatten. Die Buren wurden von Reichmann befehligt. Sie ließen auch die fremden Militärattachés, die bei ihnen gewesen waren, zurück. Der eine davon, der Holländer Niz, war schwer verwundet worden.“ Eine Londoner Zeitungsmeldung, die wissen wollte, daß die von den Buren eroberten Geschütze von den Engländern wieder zurückgewonnen seien, darf hiernach als ganz unglauwürdig bezeichnet werden. Das Gefecht dicht vor den Thoren von Bloemfontein zeigt in überraschender Klarheit die große Schwäche der englischen Position im Oranjestaat.

Vor Bloemfontein.

London, 4. April. Die Buren haben die englischen Angriffe auf die Wasserwerke von Bloemfontein zurückgewiesen. Man glaubt, daß sich die Buren dennoch zurückziehen. — Sämmtliche von den Buren abgefallenen Farmer wurden von diesen jetzt gefangen genommen. — Es fehlt dem Generalen Roberts an dem nöthigen Pferde-material.

Flüchtende Gefangene.

London, 4. April. Vor Capstadt gelang es zwei Abtheilungen der Buren, die Gefangene der Engländer waren, vom Zuge während des Fahrens durch die Dämmerung unterstützt, zu entkommen.

Ein schauerlicher Anblick.

London, 4. April. Marshall Roberts telegraphirt aus Bloemfontein unterm 1. d. M.: Ich besuchte die Stelle am Spruit, wo die Buren einen Hinterhalt gelegt hatten. Der Schanzplatz gewährt einen schauerlichen Anblick. Pferdekadaver, Vorräthe und Wagentrümmen bedecken den Boden. Hier und da liegen Leichen. Nur die Geistesgegenwart der noch auf der Straße stehenden Leute verhinderte die Vernichtung der ganzen Abtheilung. Einer Batterie gelang es, trotz des heftigen Feuers der Buren zu entkommen, worauf sie selbst das Feuer eröffnete. Der Feind verlor fünf Tödt und neun Verwundete.

Cronje nach St. Helena.

London, 4. April. Die Blätter melden, daß General Cronje und tausend Gefangene nach St. Helena an Bord eines Transportschiffes befördert wurden.

Die Mähr von zurückeroberten Geschützen.

London, 4. April. Die Gerüchte von der angeblichen Rückeroberung der verlorenen Geschütze bewahrheiten sich nicht. Als die neunte Division und Kavallerie-Brigade unter French auf dem Kampfsplatz erschienen, waren die Kanonen und die Trainsfahrwerke, welche in die Hände der Buren gefallen waren, bereits weggebracht worden. Nur einige zur Beobachtung zurückgelassene Buren-Patrouillen galoppirten noch eiligst weg. Die wenigen neuen Details lassen die Affaire noch räthselhafter erscheinen.

Die reitenden Batterien des Obersten Broadwood mit den Begleitungsgruppen hatten die Nacht von Freitag auf Samstag bei Sannaspost, einer Pumpstation der Bloemfonteiner Wasserleitung zugebracht. Samstag Früh sollte der Rückmarsch nach Bloemfontein erfolgen. Als man beim Morgengrauen einspannte, hörte man Schüsse aus nächster Nähe. Trotzdem wurde der Marsch angetreten. Kaum dreißig Schritte südlich vom Lagerplatz befindet sich die Furth eines Baches, der an jener Stelle ein Knie bildet, wodurch die Furth zwischen den hohen Uferböschungen zum Defilee wird. Ueberdies ist an der Südseite der Uebersezungsstelle noch eine grasbewachsene Erderhöhung und weiter rückwärts liegt die Böschung der im Bau begriffenen Eisenbahn. Die Buren säumten so mit die Sackgasse an drei Stellen ein. Nur die ganz rückwärts gebliebenen vier Geschütze konnten durch ein eiligst gegebenes Kommando rechts schwenken und im Galopp gerettet werden. Sie versuchten auch auf 1000 Schritte Distanz, die Buren später zu beschließen, aber die Gefahr, die eigenen Kameraden zu treffen, war zu groß. Das Räthselhafte an der Sache ist, wie es möglich war, daß die Kolonne aufbrechen konnte, ohne die zunächst liegende Furth gründlich rekonnozirte zu haben.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Ein Arzt und Held.

Die „Annales Politiques et Littéraires“ rufen die Erinnerung wach an den ausgezeichneten Arzt und Forscher Dr. Trousseau, der in den sechziger Jahren auch in der Gesellschaft eine große Rolle spielte. Er war ein vortrefflicher Plauderer, von feinen und eleganten Manieren, und daher in den Salons sehr gesucht. Am Mittfastentag des Jahres 1867 hatte er einige Freunde zum Diner geladen. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, man ging von einem Gegenstand zum andern über, und Trousseau war die Seele des Ganzen. Plötzlich wurde die Unterhaltung durch eine Bewegung Trousseaus unterbrochen, die die ganze Gesellschaft überraschte. Gerade, als er einen Bissen in den Mund stecken wollte, schob er die Gabel mit hastiger Bewegung wieder zurück, und die Hand blieb in der Luft hängen. Es war wie ein Blitz, und Jeder sah Trousseau stumm vor Ueberraschung an.

Endlich brach einer der Gäste das Schweigen und fragte: Was haben Sie denn?“

Trousseau versuchte, obwohl er etwas bewegt war, zu lächeln, und erwiderte: „Nichts, mir schoß nur eben ein Gedanke durch den Kopf wegen eines Falles, den ich in einem meiner Bücher zu kontrolliren habe. Wenn Sie erlauben, gehe ich auf einige Minuten in mein Sprechzimmer.“

Wirklich kam Trousseau schon nach wenigen Minuten zurück, nahm seinen Platz bei Tische wieder ein und sagte, während er sich setzte: „Ich habe gefunden, was ich suchte.“

Damit nahm er die Unterhaltung wieder auf, und der Abend ging im angeregtestem Geplauder zu Ende.

Was hatte sich nun im Sprechzimmer Trousseaus abgespielt? Das qualvollste, intime Drama, das man sich denken kann. Die plötzliche Bewegung des berühmten Arztes bei Tische war durch einen heftigen, inneren Schmerz verursacht worden, der für Trousseau eine Enthüllung, das deutliche unleugbare Kennzeichen einer schrecklichen Krankheit war. Sobald er sein Sprechzimmer betreten hatte, nahm er eines der Werke vor, suchte die Stelle auf, wo das Symptom beschrieben war, las sie mit geringen Blicken und sagte: „Es ist richtig, ich habe ein Carcinom!“ Dann ließ er das Buch fallen. Doch sofort faßte er sich, gewann seine gewöhnliche Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart wieder und lehrte ruhig wie ein Mann, der in einer Minute die Bilanz seines Lebens gezogen hat, ins Schlafzimmer zurück. Am nächsten Tage rief Trousseau drei seiner hervorragendsten Schüler zu sich, darunter den nachmals berühmt gewordenen Doktor Verneuil, trug ihnen einfach den Fall vor und fragte nach ihrer Ansicht. Um alle Umschweife abzuschneiden fügte er gleich hinzu:

„Sie werden mir die Wahrheit sagen, nicht wahr, und zwar ohne Ausflüchte? Sie sind meine Schüler und ich habe nichts von dem, was ich weiß, vor Ihnen geheim gehalten. Das geringste Zögern von Ihrer Seite würde mich auf den Gedanken bringen, daß Sie aus meinen Lehren keinen Nutzen gezogen haben und Ignoranten sind oder daß Sie mich für einen Feigling halten indem Sie mir die Wahrheit verschweigen. Also sprechen Sie!“

Die drei Schüler verneigten sich. Nachdem sie ihren Meister einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen, erkannten sie die untrüglichen Merkmale der schrecklichen Krankheit. Trousseau litt wirklich an Carcinom.

„Ich danke Ihnen“, sagte er und fuhr, als einer der Schüler einige Bemerkungen hinzusetzen wollte, fort: „Ich weiß, Sie wollen mir sagen, der Fall sei nicht verzweifelt und mit einiger Vorsicht. . . nicht nöthig, in drei Monaten werde ich todt sein, und die Maßregeln, die

ich zu treffen habe, sind die eines Mannes, dessen Tage gezählt sind.“

Trousseau machte sein Testament. Einige Tage vor seinem Tode ging er nach den Bere Lachaise, wählte die Stelle aus, wo er zu ruhen wünschte, und begab sich dann nach dem Bureau der Bestattungsgesellschaft, wo er sein Begräbniß bestellte. Nachdem er Alles geregelt, kehrte Trousseau nach Hause zurück, legte sich ins Bett und erwartete den Tod. Er kam am bestimmten Tage, Trousseau hatte sich nicht geirrt.

Praktische Winke.

Schorfkrankheit des Obstes. Von Wichtigkeit für Obstzüchter und andere Besitzer von Obstbäumen ist eine unter dem Titel: „Die Fusilladium- oder Schorfkrankheit des Kernobstes“ im Kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin herausgegebene, vom Geh. Rath Professor Dr. Frank bearbeitete Farbentafel, auf welcher hiemit aufmerksam gemacht sei. Denn gerade die bevorstehende Jahreszeit ist besonders geeignet für den Beginn der Bekämpfung der an Äpfeln und Birnen so erheblichen Schaden verursachenden Schorfkrankheit. Die Tafel enthält naturgetreue Abbildungen kranker Blätter, Zweige und Früchte und ferner einen erläuternden Text. Dieser Inhalt ermöglicht es Jedermann, die Krankheit leicht zu erkennen. Auch wird die zweckmäßige und billige Herstellung eines bewährten Mittels und seine Anwendungsweise angegeben. Die Verlagsbuchhandlung von P. Parey in Berlin versendet die Fusilladium-Tafel zu einem mäßigen Preise.

Bienengift als Mittel gegen den Biß von Giftschlangen. Vergeblich war man bisher bemüht, ein Mittel zu finden, welches in allen Fällen Hilfe gegen den Biß von Giftschlangen gewährt. Wie wir einer uns zugegangenen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz*) entnehmen, hat nun ein bekannter französischer Chemiker ein äußerst wirksames Gegenmittel gegen das Schlangengift gefunden, und zwar in dem selber gefürchteten Gift, welches von der Biene in den Stichen wunden zurückgelassen wird. Um die Wirksamkeit zu erproben, ließ er Hunde von den gefährlichsten Giftschlangen beißen. Nachdem sie mit dem Bienengift injicirt worden waren, stellte sich ein leichtes Fieber ein, die Thiere waren jedoch nach einigen Stunden wieder vollständig hergestellt.

Unglücksfälle an landwirthschaftlichen Maschinen. namentlich Dreschmaschinen und Häckelschneidemaschinen, zu verhindern, ist bei motorischem Betriebe nur dann möglich, wenn außer dem augenblicklichen Abstellen oder Abschalten der Arbeitsmaschine von dem Motor auch eine plötzlichen Stillstand der arbeitenden Theile der Maschine veranlassende Bremsvorrichtung, letzterer vorsehen ist. Eine solche Bremsvorrichtung welche sich für landwirthschaftliche Maschinen aller Art, namentlich auch für Dreschmaschinen mit Langstellung vorzüglich eignet, ist die Schwungradbremse welche kürzlich gesetzlich geschützt wurde. Diese durch zusammengesetzte Hebel und Druckstange betriebene Schwungradbremse läßt sich nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz*) leicht an fertigen Maschinen anbringen. Die Handhabung ist äußerst einfach und die Wirkung vollkommen sicher. Dabei ist der Kostenaufwand, welche für eine Maschine beansprucht wird, gering. Es dürfte deshalb keinem Landwirthe etwas Zweckmäßigeres empfohlen werden können, um den Vorschriften der Unfallversicherung Genüge zu leisten.

Ein selbstthätiger Delreinigungs-Apparat wurde kürzlich laut Mitth. d. Patent- u. techn. Bureaus v. Rich. Lüders-Görlitz*) patentamtlich geschützt, welcher durch seine Einfachheit und Leistungsfähigkeit alles bisher

Dagewesene übertrifft. Dadurch, daß in geschicktester Weise die Bedingungen, unter welchen verunreinigtes Del behandelt werden muß, um wieder ein gutes verwendbares Schmiermaterial zu ergeben, erfüllt sind, ist die Wirkung des kleinen Apparates eine perfecte. Das Del, welches mit allen ihm anhaftenden Unreinigkeiten in den Apparat gebracht wird, durchstreicht zunächst hinter einem Siebe ein Filtermaterial in fallender Richtung und setzt hier zunächst das aus Dampfzylindern etc. stammende Wasser ab. Alsdann steigt es nach einem Richtungswechsel wieder hoch, wobei es durch ein zweites Filtermaterial hindurchgehen muß, um schließlich nach dem Reindbehälter zu gelangen, aus welchem es zum erneuten Verbrauch abgelassen werden kann. Dieser von A. Heyne in Schönau a. d. Ragbach construirte Apparat hat besonders den Vorteil, daß von den beiden Filtern, dem ersten für die grobe Reinigung bestimmten und dem zweiten nachreinigenden, jedes für sich revidirt und ausgewechselt werden kann, ohne gleichzeitig das andere zu beeinflussen. Hierin liegt ein großer Vortheil einer billigen, kaum nennenswerthen Unterhaltung des Apparates.

Verfahren und Vorrichtung zum Warmhalten von Nahrungsmitteln. Die Neuerung an der durch Patent 79924 geschützten Vorrichtung zum Warmhalten von Nahrungsmitteln besteht nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz*) darin, daß das in dem verschlossenen Hohlraum befindliche, leicht schmelzbare Salz, wie effigsaures Natron, unterschwefligsaures Natron oder dergleichen einen Zusatz von Glycerin oder einem sonst geeigneten Stoff unter Freilassung eines bestimmten Theiles des Hohlraumes erhält, zum Zweck, die Flüssigkeit nicht zu einem festen Block, sondern zu einer sandartigen Masse erstarren zu lassen, damit ein Druck auf die Wände des Hohlraumes vermieden werde.

Bunte Chronik.

Herzog Philipp von Orleans. Aus Fiume meldet man: Hier verlautet, der Herzog von Orleans beabsichtige, am Quarnero seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen, zu welchem Zwecke er auf dem seinem Schwiegervater Erzherzog Joseph gehörigen großen Grundstück, welches längs der Küste zwischen der Fiumaner Grenze und Balosca liegt, eine Villa erbauen läßt.

Neues von Sven Hedin. Aus Kopenhagen schreibt man: Hier sind neue Nachrichten vom schwedischen Forscher Dr. Sven Hedin, eingetroffen, aus welchen hervorgeht, daß er am 12. Januar nach 22 Tagesreisen von Jangi-Köll, in Sjertjen wohlbehalten angekommen ist. Die Mitglieder der Expedition hatten besonders von der starken Kälte, die oft 30 Grad Celsius betrug viel gelitten, sonst war aber die Reise durch die Sandwüste bei Lobnor eine Strecke von 294 Kilometern, sehr günstig verlaufen. Während dieser Reise bestand die Expedition aus 7 Kameelen — die fast alle Wasser und Holz trugen — vier Leuten unter Islam Bey's Befehl und zwei Hunden. Die Hauptkarawane und die wichtigsten Vorräthe befanden sich im Winterlager westlich von Lobnor unter dem Schutze einer Kosaken-Abtheilung. In der Wüste stand der Sand wie ein hoher Berg von allen Seiten und jede Vegetation hatte aufgehört. Am 29. Dezember fand Hedin zu seiner großen Freude die ersten Tamarisken, die zwar ganz ausgetrocknet waren, aber eine gute Feuerung lieferten. Man zündete ein großes Feuer an, das die Leute

*) Auskünfte ohne Nachfragen werden den Abonnenten unseres Blattes durch das Bureau von Richard Lüders in Görlitz kostenfrei.

Räthselhafte Schuld

Ein Charakterbild.

Roman von A. Gersdorff.

(33. Fortsetzung.)

Durch allerhand Kniffe und Ränke suchte der Abenteuerer das verlorene Terrain wieder zu gewinnen — vergebens.

Bruck war eiseru und unerbittlich — seine Hand blieb geschlossen.

Seine Drohungen in entsprechende Wirklichkeit umzusetzen, seine Rache wenigstens zu fühlen, hatte der Mensch wohl nicht die Macht — oder lag ihm nichts daran, da er Geld nicht damit erzielte. Jedenfalls verschwand er aus dem Leben Brucks, der bald nachher Director der Germania-Bank wurde. Jahre vergingen, und fast wunderte sich Bruck, daß er den Lump wirklich losgeworden war, als vor einigen Wochen ein Bettelbrief desselben ihn belehrte, daß dies nicht der Fall war; der Brief war aus London datirt und wurde von Bruck unbeantwortet gelassen.

Da, eines Abends, zu später Stunde, als Bruck im Wdhngemach am Schreibtisch saß, wurde er durch ein leichtes Geräusch in seiner Thätigkeit unterbrochen. Sich umsehend, gewahrte er auf der Schwelle des Bureaus eine Männergestalt, und mit einem Ausruf des Zorns und Entschreckens sprang er auf, denn der Mensch, der da in so gefährlich drohender Haltung ihm entgegentrat, dem der Muth der Verzweiflung aus dem Gesicht sprach, den kannte er wieder Zug um Zug, das schmale, frühzeitig fahl gewordene Haupt, die thierisch vorgeschobenen Kiefern, den auffallend langen, früher roth gewesen, jetzt silbergrauen Schnurrbart über den eingeknickten Lippen, diese unverkennbaren Hauptzeichen, die er nie vergaß.

Bruck aber ließ sich nur für einen Moment ver-

blüffen. Im nächsten hätte er ihm eine Banknote aus seiner Brieftasche zugeworfen — ein Doppelbrud auf die elektrische Glocke, und sowohl der Diener, wie der Groom erschienen auf das bekannte Zeichen, ehe der überraschte Eindringling gegen Bruck hätte Gewalt brauchen können, wenn das seine Absicht war, einen Kampf mit Brucks Kiefernfausten um seine ganze Brieftasche zu wagen, denn er sah schlottrig genug aus, dies nicht zu wagen.

Er raffte den Schein vom Boden auf und zog es vor, ohne gewaltsame Beförderung das Zimmer und Haus zu räumen.

Bruck war in den tiefsten Gründen seines Wesens erschüttert durch Wilhelm's Beichte, durch die Leiden dieses jungen Lebens, die Bornhmtheit dieses Charakters und Denkens, dem kein Fehler anhaftete, der das köstliche Edelmetall bestecken konnte, als eben eine gewisse Weichheit und Unreife, ein Mangel an Lebens- und Menschenkenntniß, für die er eigentlich schon zu alt war, und die Bruck auf seine allzu beschützte, behütete erste Jugend, auf den Einfluß zu weicher Gemüthsanlagen von seinen elterlichen Erziehern zurückführen zu müssen glaubte. Gewiß würde er niemals aus niedrigen, selbstfüchtigen Gründen schwerer Versuchung zum Unrecht erliegen, das wußte Bruck, aber ob er sich soweit stählen und härten ließ, der schöne, edle Charakter um ihr überhaupt niemals, auch nicht aus den höchsten, den selbstlosesten Gründen zu erliegen?

Und das mußte er werden! Klarer, fester eiserner, unerbittlicher gegen sein eigenes, allzuweiches, bettelndes Herz.

Sorgenvoll sagte sich der Viel-Erfahrene, daß nicht nur Menschen mit wahrhaft bösen Anlagen, nicht nur geborene Schufte und gewissenlose Abenteuerer an solchen Anlagen zu Grunde gehen, sondern, daß zuweilen auch die Besten, die feinsten Geister, die reinsten Herzen unaufhaltsam den Weg zur Tiefe hinabgerissen würden, wenn der Stab „Wille“ in ihrer Hand, den ihnen der Allmächtige zum Halten gab, nicht von

Stahl war, im Feuer der Erziehung und Selbsterziehung gehärtet, um nicht zu zersplittern auf steinigem, unebenem Pfade, oder der Hand zu entfallen, wenn der Sturm sie umbrauste, wenn die großen Räthsel des Leben sie schreckvoll und ämimmerten.

Lange dachte er noch darüber nach und wie er selbst die kostbaren Rechte aus den Händen jenes Todten nehmen wollte und sollte, der ihnen nicht gewachsen, ihrer nicht würdig gewesen schien, wie er diesem Jüngling nun der wahre Vater, Freund und Lehrer werden wollte und konnte!

Ein Athemzug heißer Glücksempfindung hob dabei machtvoll seine breite Brust, so warm, so voll hatte dies Herz seit vielen, langen, harten Jahren nicht geschlagen, wie in dieser Stunde — als er darüber dachte, dem Sohn Johannas so viel werden zu können, das Höchste, was er einst zu wahren haben würde.

19. Capitel.

In der Stille der Nacht saß dann Wilhelm in seinem Zimmer vor dem Briefpaket seines todtten Vaters. Lesen mußte er ja den Inhalt doch: viel neues würde er ihm schwerlich sagen. Aber doch wohl Dinge, die er wissen mußte, denn ein einfaches Schuldbekenntniß, das sagte sich Wilhelm wohl, hätte er dem Sohn gegenüber nicht nöthig gehabt. Es enthielt einen Brief neueren Datums an ihn selbst, ein Couvert, auf dem verzeichnet stand: „Bestimmungen über meine Hinterlassenschaft“ und einen ganz vergilbten altmodischen Briefumschlag mit der Aufschrift: „An Herrn Kranichhiedt — Balparaiso — Haus Cliford u. Co. — Schuldschein.“

Wilhelm las:

Mein guter Sohn!

Wenn Du diesen Brief lesen wirst, habe ich schon den Frieden gefunden, nach dem ich mich oftmals recht sehne, und meine körperlichen Leiden haben ihr Ende erreicht. Ich weiß, Du wirst einst meiner in treuer Liebe und Dankbarkeit gedenken, aber, mein Sohn, Dein Cha-

sehr aufmunterte. Am 6. Januar war die kälteste Nacht, man hatte sehr wenig Feuerung, und da man keine Zelte mitgenommen hatte, war man genötigt, unter freiem Himmel zu schlafen. „Ich schlafe aber immer am besten im Freien“, schreibt Hedin, „und nichts ist mir so angenehm, als den Himmel zum Dach zu haben.“ Jeden Abend berechnete Hedin ganz genau, wie weit die Strecke sei, die noch zurückgelegt werden sollte, und seine Freude war groß, als er endlich den Wüstenrand erreichte und unter den ersten Pappeln sein Lager aufschlagen konnte.

Die unberechenbaren Ärzte. Im jetzigen englisch-südafrikanischen Kriege ereignet es sich, daß die Militärärzte sich in merkwürdigen Gegensatz zur Wahrscheinlichkeitsrechnung stellen. Unter den Glasgower Freiwilligen hatte sich ein Mann, der als der Meisterschütze von Glasgow bekannt war, ebenfalls zum Dienst gemeldet, aber die prüfenden Ärzte fanden ihn für dienstuntauglich, weil er einen mikroskopisch kleinen Fleck auf einem Auge hatte. Ein anderer wurde wegen Kurzsichtigkeit zurückgewiesen, obgleich er einige Tage vorher die Championchaft im Laufen von zehn Meilen errungen hatte. Die Kriegsbehörde war sogar zuweilen so wählerisch, die Freiwilligen wegen eines „Zahnfehlers“ zurückzuschicken; „als ob wir die Buren essen wollen“, sagte der eine dieser Zurückgewiesenen. Eine lustige Geschichte wird im Gegensatz dazu in London von einem Freiwilligen erzählt, der gegen seinen Willen und seine Erwartung angenommen wurde. Er hatte vor seinen Kollegen mit seinem patriotischen Entschluß, „an die Front zu gehen und für das Vaterland zu kämpfen“ paradiert, da er wußte, daß er vor einigen Wochen die ärztliche Untersuchung wegen Aufnahme in eine Lebensversicherungsgesellschaft nicht bestanden hatte. Als er sich aber den Ärzten des Kriegsamtes vorstellte, erfuhr er zu seinem Schrecken, daß sie ihn für vollkommen gesund erklärten. Das Geheimnis wurde bekannt, und der unfreiwillige Krieger hatte von seinen Freunden solche Neckereien zu erdulden, — daß er schließlich froh war, sich den Burenfugeln aussetzen zu können.

Das Radfahren in Transvaal. Im Lande der Buren ist das Rad besteuert und beträgt die Taxe nach unserem Gelde ungefähr 12 Lei. In Pretoria ist der Radfahrersport sehr in Blüte, auf zirka 17,000 Einwohner kommen über 3000 Radfahrer. Es gibt nicht ein Haus, wo man nicht ein oder mehrere Fahrräder sieht. Kein Kaffeehaus ohne Garage, kein Geschäft ohne Transportrad. Sämtliche Depeschenträger besitzen Fahrräder, mit welchen dieselben die Depeschen schnellstens expedieren. Pretoria zählt sieben Radfahrvereine, außerdem besitzt es ein schönes Velodrom. Die Rennbahn mißt 520 Meter die Runde, doch sind die Kurven nur wenig überhöht. Im Velodrom finden nur Amateurfahrer statt, denn in Transvaal giebt es noch keine Berufsfahrer. Die Maschinen sind größtenteils englischen oder amerikanischen Ursprungs, deutsches Fabrikat ist wenig vertreten. Automobile zählt Pretoria zwei.

Amerikanisch! Die Behörden von Manitowoc mußten jüngst von einer merkwürdigen Handlung Kenntnis nehmen, die einzig in ihrer Art sein dürfte; es handelte sich um die Taufe eines Neugeborenen mit Bier. Das Kind sollte auf diese Weise gegen den Trunk geschützt werden. Der Vater selbst hat den Bericht über die Tauffahrt verfaßt; das denkwürdige Schriftstück enthält u. A. folgende Sätze: „Ich kann auf Grund meiner Erfahrung diese Tauffahrt sehr empfehlen; das Resultat ist unfehlbar. Die mit Bier getauften Knaben werden niemals Trunkenbolde. Wenn sie das Alter erreicht haben, in welchem sie stimmberichtig sind, werden sie ihre Stimme niemals den Anhängern des Verbots geistiger Getränke und den Anhängern hoher Getränkesteuern oder irgend einer anderen scheinheiligen Temperenzmaßregel geben.“

ratter und Dein Geist stehen mir menschlich zu hoch, ganz abgesehen davon, daß Du mein geliebtes Kind bist, um nach meinem Tode irgend eine Unklarheit zwischen uns in Ewigkeit bestehen zu lassen. — Ich hätte Dir ja schon bei meinen Lebzeiten ein Geständnis machen können, aber — wozu? Ich hätte dann vielleicht jeden Schatten in Deinen Augen, auf Deiner Stirn mir und meiner Weichte, wenn ich so sagen darf, zugeschrieben und wäre immer in Furcht gewesen, daß Deine Mutter etwas davon merken könne.

Nicht allein aber ist es der Wunsch, meinem Sohn mein ganzes Vertrauen zu schenken, wenigstens zu hinterlassen in der Hoffnung daß auch der reisende Mann recht wohl verstehen und meinen lebenslangen Trübsinn begreifen wird, sondern ebenso sehr äußerliche, praktische Gründe, die diesen Brief veranlassen. Merke also wohl auf, mein Kind. — Du hast dann und wann wohl den Namen Eugen Kranichstedt von uns gehört (ein bitteres Lächeln hob Wilhelm's blasse Lippen, als er an diesen längst erwarteten Namen kam), erinnere Dich wohl noch seiner Erscheinung in unserem Hause, als Du ein Kind warst. Er war einst mein bester Freund, mein Jugendgenosse, mein liebster Kamerad, dem ich bedingungsloses Vertrauen schenkte und dergleichen er mir. Wir hatten kein Geheimnis voneinander und halfen und stützten uns wo und wie wir konnten. Er hatte lange in einem Regiment mit mir gestanden, trat dann zur Reserve über und widmete sich dem Fach des Civil-Ingenieurs. Seine Heimath war Münster, und dorthin wurde ich zu meiner grenzenlosen Freude hinversetzt, als Hauptmann und hatte die Aussicht, den mir so lieb gewordenen Umgang auch ferner genießen zu können, weil mein Freund ebenfalls von Berlin nach Münster zurückkehren wollte. Kranichstedt kam oft in unser Haus, wo er oft ganze Abende lang mit meiner Frau musizierte oder ihr vorlas.

Jeder Mensch hat seine schwache Seite, die undichte Stelle in der festen Mauer, welche den Garten der Ehre umgiebt, und wenn der böse Freund die richtige Gelegenheit erkennt so macht er da die Bresche hinein und reißt

Attentat mit einer Höllemaschine. Aus Lugos wird gemeldet: Der Voldurer Großgrundbesitzer Arthur Palikucevni erhielt am Samstag ein Postpaket aus Budapest, welches Schießpulver, zwei mit Explosivstoffen gefüllte Flaschen, Zündhütchen und Bleimassen enthielt. Die ganze Höllemaschine war in einem Stahlkästchen untergebracht. Als Aufgeber fungirte der Name des Budaer Advokaten und Anwalts des Palikucevni. In der Maschine war ein Zettel verborgen mit der deutschen Aufschrift: „Hund, wenn Flora nicht die Meine sein kann, wird sie auch Dir nicht gehören!“ Flora war der Name der Gattin Palikucevni's, die vor einem Monat, einen Tag nach ihrer Hochzeit, durch Selbstmord geendet hat. Sie hatte ihren Gatten verlassen und sich in einem Coupee eine Kugel in den Kopf gejagt. Das Attentat mißlang in Folge eines glücklichen Zwischenfalles. Der Wagen, auf welchem das Paket von der Post auf das Gut befördert wurde, fuhr durch einen Bach, hier gerieth das Paket unter Wasser und der Inhalt wurde naß. Die Höllemaschine wurde heute bei der Lugoser Staatsanwaltschaft untersucht und die Anzeige an die Budaer Polizei erstattet, welche hier die Recherchen nach dem Aufgeber pflegen wird.

Handel und Verkehr.

Budaer, am 5. April 1900.

Das neue Gesetz

betreffend die

Stempel- und Registrirungstaxen.

(Fortsetzung.)

VI. Kapitel.

Von den Registrirungstaxen.

Art. 44. Den Registrirungstaxen von 50 Bani pro 100 Lei werden unterzogen:

1. Die Hypothekarkarten, ohne dem Proportionalstempel unterworfen zu sein, wenn die Forderung, um welcher willen die Hypothek ins Leben tritt, aus dem Hypothekarkart selbst hervorgeht. Das Anrecht des Fiscus wird eingehoben im Verhältnis mit der Forderung, die sichergestellt wird. Die gesetzlichen Hypotheken sind von der Registrirungstaxe frei.

2. Die Kontrakte oder Verständigungen auf Basis einer Zuschlagserteilung oder eines Auftrages, sei er schriftlich, sei er mündlich, bezüglich auf Bauten, Reparaturen, Instandhaltungen, Ausführung von Arbeiten und Approvisionirungen jeder Art über 500 Lei, ob sie nun der Staat, die Distrikts- oder Municipalitätsräthe oder andere öffentliche Institute bezahlen. Die Fiskalabgabe wird von den Privatim im Verhältnis zum Gesamtpreise entrichtet oder wird dieselbe aus der Zahlung einbehalten und dem Staatsfiscus zugeführt. In den Zahlungsaufträgen wird erwähnt werden, ob diese Taxe bezahlt ist, oder erst nachträglich eingehalten werden muß. Wenn indessen festgestellt sein sollte, daß die Zahlung des Wertes in mehr als 5 Annuitäten gezahlt werden soll, wird die Entrichtung der Registrirungstaxen ebenfalls im Verhältnis zu den Annuitäten erfolgen, nur mit dem Unterschiede, daß die Zahlung der Registrirungstaxen der ersten fünf Jahre im Vorhinein, zugleich mit der Anfertigung der Urkunde erfolgen.

3. Die Mandats- und Kommissionskontrakte, wenn die in Rede stehende Summe 100 Lei oder mehr beträgt.

4. Alle im obigen § 2 aufgezählten Kontrakte unter Privatpersonen, insoweit sie durch verlässliche Akten bestätigt werden.

Art. 45. Der Registrirungstaxe von 2 Lei für 100 Lei sind unterworfen:

1) Die freiwilligen oder gezwungenen Waldverkäufe

sowie die Kontrakte bezüglich Exploitation von Bergwerken, Steinbrüchen oder Petroleumquellen. Wenn der Kaufpreis nicht in Geld stipulirt ist, so sind die Registrirungstaxen am Ende jeden Jahres nach dem Quantum des erhaltenen Materiales zu bezahlen.

2) Freiwillige oder gezwungene Verkäufe unbeweglicher Güter, Einkünfte, Nutznießungen und anderer realer Rechte.

3) Zwangsverkäufe beweglicher Güter sowie die freiwilligen, allein die letzteren nur dann, wenn vom Tribunal oder einer anderen Behörde ein legalisirter Kontrakt ausgestellt worden ist. Die Kontrakte für den Verkauf von Produkten.

4) Zessionen von Erbfolgerechten.

5) Tausche von Immobilien und beweglichen Gütern, indessen nur, wenn bei den letztern eine besondere Urkunde errichtet wird.

6) Expropriationen aus öffentlichen Wohlfahrtsrückichten, ohne daß dadurch die Dispositionen des Art. 4 des Gesetzes vom 5. Juni 1892 betreffend die Expropriation von Terrains auf dem Lande im mindesten berührt würden.

Art. 46. Den Registrirungstaxen sind folgende Urkunden unterworfen: Die Erbfolgen ab intestato, die testamentarischen Verfügungen, die Legate, die Schenkungen von Gütern unter Lebenden u. s. w.

1) 1 Lei für direkte Deszendenten, wobei das unbewegliche Gut bis zu 5 Quadrathektar stempelfrei bleibt, das bewegliche Gut aber unterliegt der Taxe, wenn der Gesamtwert der Erbschaft 2000 Lei übersteigt.

2) Zwei Lei bei Urkunden für öffentliche Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten;

3) Drei Lei bei Urkunden, die man Ehegatten und Ascendenten in direkter Linie ausstellt;

4) Vier Lei bei solchen für die Brüder, Schwestern und die Kinder derselben;

5) Sechs Lei bei solchen für Seitenverwandte bis zum vierten Grade inclusive;

6) Neun Lei bei solchen für die übrigen erbberechtigten Verwandten;

7) 12 Lei verschiedenen fremden Personen jeden Grades der Verwandtschaft mit dem Verstorbenen oder Spender, sowie bei juristischen Personen außer der in Nr. 2 dieses Artikels vorgesehenen.

Die in jedem der obigen Absätze angemarkten Taxen steigen um 3 Lei für 100 Lei beweglichen Vermögen, welches ein Einkommen abwirft mit Ausnahme desjenigen, das in Aktien von inländischen und Handels- und Gewerbe-gesellschaften besteht.

Art. 47. Die Ausstattungen und Schenkungen mit dem Titel einer Mitgift, mögen sie bewegliche oder unbewegliche Güter betreffen, sind, wenn sie in absteigender Linie erfolgen, taxfrei. Der Empfänger aber zahlt die Registrirungstaxe im Augenblicke der Erbschaftseröffnung des Schenkers, ob er die Erbschaft annimmt oder darauf verzichtet. Die übrigen Ausstattungen und Schenkungen mit dem Titel einer Mitgift zahlen nur die Hälfte der in Artikel 46 für die verschiedenen Kategorien vorgeschriebenen Taxen.

Art. 48. Der in diesem Gesetze vorgeschriebenen Taxe sind nach den oben fixirten Distinktionen auch die Rückgabe der geschenkten Güter im Falle des Art. 825 des bürgerlichen Gesetzbuches unterworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Situation des Staatsfiscus. Das Finanzministerium hat soeben den offiziellen Bericht über den Stand des Staatsfiscus am 31. Januar 1900 veröffentlicht und wenn Zahlen sprechen, so sind die nachfolgenden Ziffern in der That sehr berechtigt:

Die Einnahmen in den ersten zehn Monaten des Budgetjahres, nämlich vom 1. April 1899 bis Ende Januar 1900 sind um nicht weniger als 37 1/2 Millionen ge-

den ganzen Menschen aus den Fugen, alles Edle und Gute in ihm beinahe entwerthend für andere Menschen, die ihn etwas geliebt und geachtet haben. Kranichstedt's schwache Seite war sein Mangel an der rechten Achtung für die Frauen. Er war der Ansicht und sprach sie auch aus, daß jede Frau zu besiegen sei und vom Pfade der Tugend zu verlocken. Wir waren schon oft ernst an einander gekommen wegen seiner leichtfertigen Moral in dieser Beziehung. Ich muß über die Zeit, die Begebnisse hinweggehen mein Sohn, wo meine Liebe und Hochschätzung für den Freund meiner Jugend sich in Argwohn und Berachtung zu verwandeln begann, wo mein Glauben, mein Vertrauen, in die Ehrenhaftigkeit seines Charakters einen furchtbaren Riß erhielten, in der seine Leichtfertigkeit zum Verbrechen, zum niederträchtigsten Verrath geworden wäre, wenn er die Macht gehabt hätte. Dieß aber muß ich Dir sagen: Er liebte Deine Mutter, und seine Leidenschaft war entschlossen nach seinem eigenen Wort, alle Grenzen zu überspringen, wenn meines Weibes edles Herz nicht mir bedingungslos gehört hätte, wenn es nicht unfähig eines einzigen frevelnden Gefühls oder Gedankens gewesen wäre. Einmal nur deutete sie mir an, daß Kranichstedt einen Ton gegen sie habe, der ihr unbehaglich zu werden beginne. Ich sorgte dafür daß sie keine stärker peinvolle Empfindungen bekam.

Schonend unter dem Einfluß unserer alten Freundschaft, sprach ich mit ihm. Er gerieth in maßlose Wuth und sagte Dinge die kein Ehrenmann von seinem besten Freunde hören darf, ohne ihm die Waffe in die Hand zu drücken, wenn er nicht widerruft. Wir schossen uns, und ich tödtete ihn. Gott weiß, nicht mit Absicht, aber die Kugel traf ihn, einem gräßlichen Verhängniß folgend mitten ins Herz.

Auf mein Weib, auf die Ehre unseres Namens, Deines Namens, mein Sohn, aber durfte nicht der leiseste Schatten fallen. Es gelang mir, dies zu vermeiden. Deine theure Mutter hat nie eine Ahnung gehabt von dem furchtbaren, was ich erleben mußte — und thun mußte. Sie

glaubte Kranichstedt auf einer Reise in fremden Ländern gestorben — verschollen. Ich habe schwer gelitten mein Sohn und mir wieder und wieder die Frage vorgelegt. Mußte ich es thun? Hatte ich nicht selbst schuld? War mein blindes Zutrauen zu ihm und seiner Kraft bei Beherrschung der Leidenschaft für Deine schöne, liebeswerte Mutter nicht ein Verbrechen an ihm, dessen schwache Charakterseite ich doch kannte. Nach allen möglichen Richtungen ventilirte ich diese Frage bei mir selbst und kam zu keinem friedlichen Resultat. Nicht so sehr in der ersten Zeit als späterhin, im Lauf der Jahre, die auch mein Blut ruhiger, mein Denken abgeklärter machten, meine Auffassung von der Beleidigung, die nur — nur Blut sühnen konnte. Wiecherlei Zweifelsfragen begegnete. Ein Nervenleiden hatte sich wohl obnehin bei mir ausgebildet, gewiß aber ist daß meine seelischen Zustände dadurch verschlimmert wurden, wie umgekehrt der sich merdende Körper mich geistig niederdrückte.

Damit hättest Du nun die Erklärung für manches, mein Sohn, was Dich in dem Wesen und den Handlungen Deines Vaters oft auffallen und unerklärlich dünkte, trotz Deiner mich so hoch beglückenden, unbedingten Liebe zu mir. . . .

Wilhelm las nicht weiter. Mit stierem, verstörtem Blick war er den Zeilen gefolgt, mechanisch nur das Wesentliche fassend, mit der entsetzten, zu Tode überraschten Seele herauspuckend.

Jetzt drückte er den Brief in der krampfhaft sich schließenden Faust zusammen, hart mit der Stirn das Holz des Tisches berührend, vor dem er saß. Ein Stöhnen so rathloser Qual, solchen Grauens dabei rang sich über seine bläulich blaffen Lippen.

„Meine Ehre! Meine Ehre — einem Phantom geopfert — einer Lüge mein ganzes Leben!“

(Fortsetzung folgt.)

ringer als die Eingänge während der gleichen Periode des vorangegangenen Jahres. Seit man zurückdenken kann, hat sich die Lage noch nie in so ungünstiger Weise präsentiert und diejenigen welche sich der Hoffnung hingaben, daß ein einziges gutes Erntejahr den Schaden wieder gut machen könne, dürften wohl nunmehr zur Ueberzeugung gelangen, daß ihr Optimismus nicht gerechtfertigt war.

Der erwähnte Ausfall von 37 1/2 Millionen erstreckt sich auf sämtliche Kapitel des Budgets und ist es vor Allem augenfällig, daß bei den indirekten Steuern allein das Mindererträgniß etwa 18 Millionen ergibt. Zu den einzelnen Details obiger Summe und einiger anderen Kapitel übergehend, führen wir an, daß die Zolleinnahmen um 9 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind, die Spirituosensteuern um 6 Millionen, die direkten Steuern gingen um 3 und die Monopoleinnahmen um über 2 Millionen zurück, die Domänen (Verpachtung von Staatsgütern) um 7 und die Eisenbahnen um 4 Millionen etc.

Selbst ein der Regierung nahestehendes Organ verschließt sich der Thatsache nicht, daß die auf die Zölle, Spirituosen, Eisenbahnen und Registrierungssteuern bezüglichen Fehlbeträge größtentheils — soll wohl richtiger heißen: gänzlich — als verloren zu betrachten sind. Daß solch eine wahrhaft erschreckende Situation eintreten konnte ist keineswegs ausschließlich der vorjährigen schlechten Ernte zuzuschreiben, sondern auch dem Mangel an Voraussicht, welcher unseren Staatsmännern in früheren Jahren anhaftete. Nun, die Frau Sorge sich in unverhüllter Gestalt gezeigt hat, ist Allen plötzlich ein Licht aufgegangen und es hat sich wieder einmal die Wahrheit des alten Sprichwortes bewährt: Schaden macht klug!

Das Budget der Stadt Bukarest. Der Gemeinderath der Hauptstadt hat das Budget für die Zeit vom 1. April 1900 bis Ende März 1901 fertiggestellt und ist aus demselben Folgendes ersichtlich:

a) Einkünfte: 1.438.300 Lei diverse Einnahmen, 8.045.400 indirekte Einnahmen, 659.500 Communalbonds, 1.336.500 communale Dienstzweige, 561.252 Subventionen, 1.650.000 Wegesteuer, 160.161 Lei 50 Bani Spezialabgaben, 568.961 Lei 79 Bani Ueberfluß von 1898—99, 96.000 Subvention, Total 14.621.065 Lei 29 Bani.

b) Ausgaben: 5.526.507 Lei 50 Bani öffentliche Schuld, 45.000 Gehalt des Primars und dessen Stellvertreter; 215.320 Generalsekretär, 2.331.558 Lei 50 Bani administrative Direktion, 589.209 Lei 10 Bani Sanitätsdirektion, 4.200.509 technische Direktion, 49.980 Civilstandsamt, 465.195 Lei 80 Bani Buchhaltung, 769.400 Accidendirektion, 47.040 Centralkasse, 390.245 Lei 39 Bani Fonds zur Eröffnung von Crediten, Total 14.621.065 Lei 29 Bani.

Von der Ernte. Noch sind in einzelnen Gegenden des Landes die Saaten von Schnee bedeckt, aber dort, wo derselbe unter dem Einflusse der bereits wirksamen Sonnenstrahlen geschmolzen ist, präsentieren sich die Saaten in einer viel versprechenden Weise. Das Gleiche ist aber auch dort der Fall, wo die Schneedecke schon seit längerer Zeit verschwunden ist. — Im Laufe der vergangenen Woche hat an vielen Orten bereits der Frühjahrsanbau begonnen, welcher durch die Feuchtigkeit des Bodens sehr begünstigt wird.

Wechselproteste. Im Zeitraum vom 12. bis 18. März a. St. wurden bei dem Bukarester Handelsgerichte 333 Wechsel protestiert, ein Zeichen daß die Geschäfte sich noch immer im Zustande der Stagnation befinden. In früheren Jahren war der Frühling und namentlich die Zeit bis Ostern für die Kaufleute eine ergiebige Einnahmequelle, während sich jetzt das Geschäftsleben kaum regt, so daß die Befürchtung, es dürften noch zahlreiche Zahlungseinstellungen folgen, durchaus berechtigt erscheint.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 24. bis 31. März zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 763.887 und eine Zunahme des Silberbestandes um 109.645 Lei. Das Wechselportefeuille erfährt eine Abnahme um 595.009 Lei und das Lombardkonto eine Zunahme von 360.708 Lei. Die freien Depots haben sich um 240.708 Lei vermehrt. Der Notenumlauf war um Lei 2.086.960 niedriger als in der Vorwoche. Ueber die Guthaben der Bank in laufender Rechnung veröffentlicht die Nationalbank keinen Ausweis. Nachstehend der Ausweis über den Stand der Nationalbank am 31. März:

Table with financial data for Nationalbank, including Aktiva (Reserve in Gold, Silber, Wechsel-Portefeuille) and Passiva (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisirung der Immobilien).

11. April neuerliche Lizitation (geschl. Offerten) für die Lieferung des Fleischbedarfes für das städt. Speisehaus, das Nachtschl., das Sechenhaus Zerlendi für die Dauer eines Jahres. — Am 11. April Vermietung des Hauses Bul. Carol Ede Str. Armeneasca, Str. Isvor 33, Strada Bradului 48 und 21 Verkaufsstellen für Sodawasser. — Am 17. April Vergebung der Abtragung des Hauses Str. Primaverei 48 (geschl. Offerte) wegen Expropriation zur Erweiterung des Colzeabulevarde. — Am 17. April Lizitation zur Abtragung des Hauses Str. Tudor Vladimirescu Ede Str. Domnizei 14 mündliche Lizitation. — Am 17. April Büstenlieferung etc. (geschl. Offerte) für die städt. Stallungen.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 2. April 1900. Table with columns for various crops like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Delsaat, etc., and their prices.

Getreide-Kurse. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 4. April: Wien. — Frühjahrweizen fl. 7.86, Frühjahrshofer 5.38, Frühjahrstroggen 6.85, Maimais —, Maimais —, Frühjahrsmais 5.84, Raps prompt 13.25, Herbsttroggen —, Julimais 5.93, Herbstweizen 7.96, Herbsthafer —.

Bukarester Devisen-Kurse vom 4. April 1900. Table listing exchange rates for London, Paris, Berlin, New York, etc.

Offizielle Börsenkurse. Paris, 4. April. Table listing various bonds and interest rates.

Table listing various interest rates and exchange rates for different locations like London, Paris, Berlin, etc.

Table listing various interest rates and exchange rates for different locations like London, Paris, Berlin, etc.

Table listing various interest rates and exchange rates for different locations like London, Paris, Berlin, etc.

Table listing various interest rates and exchange rates for different locations like London, Paris, Berlin, etc.

Table listing various interest rates and exchange rates for different locations like London, Paris, Berlin, etc.

Wasserstand der Donau. Stand über den Pegelstrich. Table with columns for dates and water levels at various locations like Sakerin, Galafat, etc.

Telegramme. Dienst der „Agence Roumaine“.

Der Krieg in Südafrika. Ausweisung britischer Unterthanen. Prätoria, 4. April. Die Regierung hat beschlossen, daß alle britischen Unterthanen mit ihren Familien, die in Johannesburg, Botsburg und Krügersdorp, anwesend sind, binnen 48 Stunden Transvaal verlassen müssen.

Wassermangel. London, 4. März. In Bloemfontein beginnt sich der Wassermangel unangenehm fühlbar zu machen. General Roberts hat einen Aufruf erlassen, in welchem er den sparsamen Verbrauch des Trink- und Waschwassers empfiehlt.

Die Buren im Oranjefreistaat. Springfontein, 4. April. Buirische Truppen durchqueren das Land längs der Eisenbahn von Bloemfontein nach Springfontein. General Gatacre bereitet sich vor, den Versuchen des Feindes, den Verkehr mit General Roberts abzuschneiden, wirksam zu begegnen.

Annexionsgelüste der Engländer. Kapstadt, 4. April. Hier und in anderen Städten sowie in den Kolonien von Kapland und Natal haben gestern große Versammlungen stattgefunden, welche mit großem Enthusiasmus die Resolutionen annahmen, die die Annexion der beiden Republiken fordern. Ministerpräsident Schreiner war der Gegenstand feindlicher Demonstrationen.

Verletzung der Neutralität. Berlin, 4. April. Frankreich und Rußland wollen gemeinsam von Portugal Aufklärungen betreffs Verletzung der neutralen Delagoabai durch die Engländer verlangen.

Englisch-Portugiesische Verträge. Lissabon, 4. April. Deputirtenkammer. Der Minister des Aeußern erklärt, Portugal habe den Transport der englischen Truppen durch Beira und Umtali auf Grund der bestehenden Verträge gestattet.

Prätoria uneinnehmbar. New York, 4. April. Die Demission des Hilfssekretärs im Departement des Innern Webster Davis wurde angenommen. Davis der vor kurzem aus Prätoria gekommen ist, erklärte, daß die Befestigungen dieser Stadt so umfangreiche seien, daß dieselben nicht umschlossen werden könnten. Die die Hauptstadt umgebenden Hügel, sind mit Krupp- und Kreuzotgeschützen außerordentlich stark armirt.

Der Fürst von Bulgarien auf der Reise. Wien, 4. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist hier eingetroffen.

Die Königin in Irland. Dublin, 4. April. Die Königin Viktoria ist hier eingetroffen. Sie wurde auf der Straße von einer großen Volksmenge begeistert begrüßt.

Englisches Unterhaus. London, 4. April. Hederwiff schlägt eine Motion vor betreffend die direkte Vorstellung der Kolonien vor dem Parlamente des Reiches. Chamberlain adoptirt die Absicht und den Zweck der Motion, erklärt aber, dieselbe sei verfrüht, da noch keine Kolonie eine diesbezügliche Motion bis jetzt eingebracht habe, Hederwiff zieht seine Interpellation zurück.

Mobilisierungsgerichte. Berlin, 3. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ will aus Moskau wissen, daß der Zar dort in der nächsten Woche erwartet werde, und daß die ungewöhnliche Zeit des kaiserlichen Besuches alle möglichen Gerüchte auftauchen lasse. Auf höheren Befehl werden angeblich alle Telegramme über die Mobilisierung kontrollirt. Die Offiziere erhalten keinen Urlaub mehr. Es gehen chiffrierte Depeschen in größerer Anzahl als gewöhnlich an militärische Adressen ab.

Osman Pascha †. Konstantinopel, 5. April. Ghazi Osman Pascha ist gestorben.

Blutiges Duell. Paris, 4. April. Heute nachmittags hat zwischen dem Grafen Lubersac und Michel Ephrussi ein Degenduell stattgefunden. Der erstere wurde am Ellbogen und der letztere in der Bauchgegend verwundet. Die Aerzte stellten den Zweikampf ein.



In Nr. 4 der therapeutischen Blätter 1894 schreibt Dozent Dr. Paschits, der Verfasser des bekannten Buches „Kosmetik für Aerzte“ am Schluß seiner mit größter Beilichkeit ausgeführten Versuche über das Odol-Antiseptikum: Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU
 CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Täglich treffen anlässlich der **Frühjahrs - Saison** zahlreiche **Kleiderstoffe** sowie **Seidenwaren** und **Sammete** ein. Alles entspricht der **neuesten Mode** und dem **auserlesensten Geschmack**.

Spezialitäten in Beststoffen
 aller Art, für Hemden, Blusen, Kleider u. s. w. von 65 Bani per Meter aufwärts bis zu den feinsten Geweben.

Grösste Auswahl
 in Leinwand, Chiffons, Madapolons, Serbietten, Tischtücher, Handtücher, Strümpfe, Taschentücher, Pique- und Wolldecken, Flanell- und Baumwolljacken sowie sämtliche Artikel der Leinwandbranche.

Großes Assortiment fertiger Damen-, Herren- u. Kinderwäsche
 Fertige Trouffaux sowie deren auf Bestellung.

Stickerien und Spitzen.
 Spezielle Abtheilungen für Teppiche, Vorhänge, Portieren, Wachleinwände, Cocos, Linoleum etc.

Grosse Auswahl
 in allerhand Möbel-Stoffen aus Baumwolle, Jute, Wolle und Seide.

Peluches und Moquets.
 Sehr herabgesetzte Preise für verschiedene Joupons, Wollröcke und Blusen, Pelerinen, Strümpfe etc.

Kleiderreste
 von verschiedenen Woll- und Seidenstoffen, Sammeten etc. zu bis zur Hälfte herabgesetzten Preisen. Stoffe für Sommeruniformen in diversen Mädcheninstituten werden zu den bescheidensten Ansätzen abgegeben.

Ein eigenes Atelier
 für alle Arten von Konfektionierung der Wäsche für Frauen, Männer und Kinder sowie alle Sorten Stickerien. Männerhemden werden nach einer besonderen Pariser Manier zugeschnitten.

Billigste Preise!

Frauen und Mädchen
 benötigen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints zur **Grolich's Heublumen-Feife** aus dem Extrakte der vom Pfarr. Knipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischen und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 1 Franc.

Engros durch die **"Engelbroquerie" von Johann Grolich**, k. l. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren). 797
 Bukarest bei **MIHAIL STOENESCU**
 Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

Grolich's
 neuverbessertes bleifreies **HAYR MILKON**
 verleiht ergrautem Haare seine frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu frappierend! Rote und lichte Haare erhalten eine dunkle, dauernde Färbung. Grolich's Hayr Milkon färbt nie ab und ist gänzlich unschädlich! Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Schwämmchen oder Bürstchen.

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

1. Grober Koks, genannt **Tout Venant**, 1000 Kgr. Lei 60, in's Haus geliefert Lei 64.
2. Koks Nr. 3 für **Paraginas** und **Helios**, staubfrei, 1000 Kgr. Lei 64, in's Haus geliefert Lei 68.
3. **Auskokk** Nr. 2 für **Zimmerheizung**, 1000 Kgr. Lei 62, in's Haus geliefert Lei 66.
4. Koks Nr. 1, genannt **Grefillon**, für **Eisenwerkstätten**, 1000 Kgr. Lei 35, in's Haus geliefert Lei 39.
5. Koks Nr. 0 oder **Kokstaub**, 1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50.

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken zu 40 Kgr.
 Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 54.
 Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.

Die Direktion.

Lei 66. **COAKS** Lei 66.
 aus Gasanstalten, Erste Duolität, in Säcken ins Haus geliefert.

Briquets. Englische Antracit.
Steinkohlen aus Kardiff und Petrozseny,
Coaks für Schmelzhöfen und Schmiedecoats,
Coaks in kleinen Stücken für belg. und Paragina-Defen,
Rohepetroleum. - Petroleum. - Benzin.
 Engros- und Endetailversandt aus Braila, Constanza und Bukarest

Gewicht garantiert.
Alfred Löwenbach & Co,
 Str. Sf. Voivodă 5. — Telephon.

ALBERT ENGEL Successor
 GEGRÜNDET IM JAHRE 1858.
 Bukarest, Strada Carol No. 37

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität:

Eiskästen: ausländisches, bewährtes Fabrikat, Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (schwedische und deutsche Patente), Separatoren, Fleischmaschinen, amerikanische Konstruktion, einfach und unverwundlich, Schindenspanner, Schindemesser, Filter, System Bühring, Emailirtes Küchengehirr (ausländische Marken), Glas- und Porzellanwaaren (böhmische und französische), Alpacabestecke (nur Bernsdorfer), Gartenkugeln, verspiegelt, Käfige für Singvögel, Papageien (vernickelt, bemalt und lackirt), Sparherde (ausländische), Grablaternen, Grabkränze von Metall mit Porzellanblumen, Kochapparate für Petroleum, für Spiritus, dann

"Primus"
 echt schwedischer, Hansen'scher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- und rauchfrei, geringer Petroleumverbrauch, ruft nie das Kochgeschirr.

Reismühlen - Roggenmühlen.
Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douchen, dann **Lampen** als: Hänge-, Tisch-, Wand- und Küchenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petroleum und Del. **Stahl- und Gaudalernen** für Petroleum und Del. **Ampeln, Candelaber**, echte Bronze oder vernickelt. **Biergläser** und **Bierhumpen** **Bronze- und Eisenbetten.** **Atelier** für Reparaturen. Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Petroleum, Prima-Qualität, zu billigsten Preisen franco ins Haus zugestellt, **Näböl**, prima, doppelt raffinirt, billigst. Bedienung prompt und exakt.

In zweiter neubearbeiteter Auflage erschien soeben:

MEYERS
HAND-ATLAS

Mit 118 Kartenblättern, 9 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen.

In Halbleder geb. 13 Mk. 50 Pf. oder in 83 Lieferungen zu je 30 Pf.

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Fabricile Române Unite
 de Beuturi gazoase si Acid carbonic lichid.
 BUKAREST, Calea 13. Septembrie No. 161.
 Telephon I.

Flüssige Kohlensäure
 aus Kalkstein.

Künstliche Mineralwässer
 nach Analyse aus destilliertem Wasser, reinsten Chemikalien und flüssiger Kohlensäure bereitet. Autorisiert vom Consil Sanitar sub No. 1622

Frei von krankheitserregenden Keimen.

Borviz	Flasche von 1 kg	40 Bani	Für leere Flasch. zurück
Giesshübler	Flasche mit Patentverschluss	1/2 " 25 "	15 Bani
	" 1 " 50 "	" 25 "	"
	" 1/2 " 35 "	" 20 "	"
Selters	Flasche mit Patentverschluss	1 " 50 "	25 "
	" 1/2 " 35 "	" 20 "	"
Schwedische Limonade	Flasche mit	40 "	20 "
zum Vermischen mit Wein, Cognac u. dergl. Patentversch.			
Syphon	mit destilliertem Wasser	20 "	

Destilliertes Wasser p. Ballon von ca. 60 kg. 3.50 Fr.

Ausserdem empfehlen wir unsere bisherigen Präparate — Syphons, Limonaden, Essenzen etc. von bekannter Güte.

Thüringisches **Technikum Jlménau**
 Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister.
 Direktor Jentzen.
 Staatscommissar.

Lehrzeugnisse
 in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des "Bukarester Tagblatt".

"Universala"
 Allgemeine Wechselseitige - Versicherungs - Gesellschaft in Bucarest.
 Mit einem bis 1. Mai 1900 unbegrenzten Garantiefond.

Administrirt von folgenden Verwaltungsräthen:

Präsident: **St. Sendrea**
 Grossgrundbesitzer, Professor, Deputirter, gew. Minister.

Vice-Präsident: **N. Fleva**
 Präsident des Directions-Comités, Grundbesitzer, Deputirter, Minister.

Verwaltungsräthe:
 Herr **NIC. FILIPESCU**, Grundbesitzer, Deputirter, gewesener Bürgermeister von Bucarest.
 " **G. SCORTESCU**, Grundbesitzer, Deputirter u. Advokat.
 " **C. VERNESCU**, Grossgrundbesitzer, Deputirter.
 " **AD. STERN**, Grundbesitzer, Advokat.
 " **D. J. NCOVICI**, "
 " **C. JOJ**, Senator, Grundbesitzer und Advokat.
 " **I. ZAHAREANU**, " und Banquier.
 " **Oberst D. ANGEHELESCU**, Grossgrundbesitzer.
 " **GR. MACRI**, Grossgrundbesitzer, Advokat.
 " **LUCA P. NICOLESCU**, Grossgrundbs. u. Kaufmann.
 " **G. MEITANI**, Grundbesitzer, Advokat und Verwaltungsrath des Cred. func. urb.
 " **ST. LAMBRU**, Grundbesitzer, General-Sekretär des Cred. func. urb.
 " **CONST. MILLE**, Advokat, Grossgrundbesitzer und Journalist.
 " **AUG. TREB. LAURIAN**, Profess, Journalist, Grundbes.

GENERALDIREKTOR **G. D. Diamantopol**, Ingenieur

Versicherungen aller Art wie:
 Feuer, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen als: Todesfall, Ueberlebensfall, Renten u. Unfallversicherungen

Sitz der Gesellschaft:
Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.
 Generalrepräsentanz Bucarest, Str. Smardan 8.

Nachrichten aus Graz, Steiermark.
 Die besten echt steirischen Loden für **Herren-Strapazanzüge**, sowie f. **moderne Damen-toiletten** (besonders geeignet f. **Jagd- u. Touristik**) liefert f. jede Jahreszeit das als sehr reell bekannte Tuchversandthaus

VINCENZ OBLACK,
 k. u. k. Hoflieferant,
 Graz, Oesterreich.
 Muster gratis und franco.

Hotel Metropole
 (I. Schön)
Rustschuk

Mit allem Comfort ausgestattete Zimmer, in jeder Preislage. — Schmackhafte deutsche Küche, vorzügliche Getränke.

Im Centrum der Stadt gelegen.
 Telephon. 608